

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
42 (1928)**

94 (21.4.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-526282](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnement- preis beträgt für einen Monat für Einzelne von der Redaktion (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, drei Daus durch die Post bezogen für den Monat 2.30 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hanauerpedition: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Küstringen, Sonnabend, 21. April 1928 • Nr. 94

Redaktion: Peterstraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 58

Zuzeigen: mm-Zeile oben
Vorname Raum für Rückschriften
Willemschaven und Umgegend
12 Dienstag, Familienanzeigen
10 Dienstag, für Zeitungen aus-
mündiger Interessen 25 Dienstag
Reklamem. am Zelle 10
50 Dienstag, ausw. d. Tages
85 Dienstag, Robafta. h. Tarn
Pfeffer-Zeitung unverbindlich.

Wähler und Wählerinnen der Republik! Schicksalsmonat ist in diesem Jahre der Mai!

Sein erster Tag ruft das arbeitende Volk zur großen Kundgebung für Achtstundentag, Weltfrieden und Sozialismus. An seinem dritten Sonntag wird der deutsche Reichstag, werden viele Landesräte neu gewählt. Über die Gestaltung der Politik, über die Demokratierung der Verwaltung fällt die Entscheidung.

Die demokratische Republik, Euer Werk, hat das Besitzprivileg aus der Politik befreit, von Euch, Wählern und Wählerinnen, geht die politische Macht aus. Die Arbeitenden im Staat und Land, in den Fabriken und den Kontoren, in den Amtsstuben und den Sälen der Wissenschaft bilden zwei Drittel des deutschen Volkes. Gebraucht, wertvolle Machten, Eure politische Macht und Ihr werdet zur Befreiung vom Besitzprivileg in der Politik die Befreiung vom Besitzprivileg in der Wirtschaft erzielen.

Schwer hat in den letzten Jahren die Herrschaft der Reaktion auf Deutschland gelastet!

Die Regierung des Bürgerblocks

bedeutete den Stillstand in der auswärtigen Politik. Die Deutschen haben sich allerdings den Erfordernissen der auswärtigen Politik unterordnet, die von der Sozialdemokratie zuerst begonnen, von Wirth und Stresemann mit unserer Billigung fortgeführt wurde, der Politik, die durch Erfüllung zur Befreiung führt. Die Deutschen haben erfüllt, haben die Entwaffnungsgesetze mitbeschlossen, aber die Anwendung dieser Militärischen auf Urlaub war eine schwere Belastung und hemmte jeden außenpolitischen Fortschritt.

Die nächste Zukunft schon stellt uns vor dringende Aufgaben. Die Befreiung der Rheinländer von fremder Besetzung ist unauflösbar. Die Reparationszahlungen müssen erleichtert und endgültig begrenzt werden. Der Friede muss durch Abrüstung und Friedensgerichtsbarkeit gesichert, der Völkerbund demokratisiert und zu einem wirksamen Instrument der Friedenssicherung gemacht, der Krieg als Mittel der Politik geächtet werden. Der Siegreiche Bormarsch der Arbeiterklasse allein verbürgt diese Menschenziele.

Entscheidet, Wähler und Wählerinnen, am 20. Mai gegen Militarismus und Kriegsgefahr, für die Befreiungspolitik und die Friedenssicherung!

Herrschaft der Reaktion bedeutet Gefährdung der Sozialpolitik. Stark freilich bleibt in der Demokratie der Einfluss der arbeitenden Massen. Der Sozialdemokratie ist es trotz Bürgerblock gelungen, im Reichstag das Arbeitsgerichtsgesetz, eine, wenn auch ungenügende Verbesserung der Sozialrenten und vor allem die Arbeitslosenversicherung durchzuführen — gegen den erbitterten Widerstand eines Teiles der Regierungsparteien. Aber die Mächte der Sozialreaktion geben das Spiel nicht verloren. Unter Führung der Deutschen richten Schwerindustrie und Großagrarier den Angriff gegen die "Sozialisten", gegen die Verstärkung der Arbeitslosen, die sie als "Verhinderung der Fasulen und Arbeitslosen" schmähen.

Am 20. Mai entscheidet Ihr, Wähler und Wählerinnen, über Fortführung oder Stillstand der Sozialpolitik. Der kommende Reichstag beschließt über das Arbeitszeitgesetz. Die Endschlacht über den Achtstundentag lädt sich an. Seiner Erbringung galt seit 1890 die internationale Demonstration des 1. Mai. Keine bessere Gelegenheit in diesem Jahr als der Entschluß, alles daran zu setzen, den 20. Mai durch unermüdliche Organisations- und Werbearbeit zu einem Siegeszug der Sozialdemokratie zu gestalten.

Das deutsche Arbeitszeitgesetz wird über die Ratifizierung des internationalen Abkommens von Washington entscheiden. Der Achtstundentag in Deutschland macht den Achtstundentag zum internationalen Gesetz.

Über Eure Freizeit, über Euren Anteil am Arbeitszeittag und damit über Euren Anteil an den Gütern der Kultur entscheidet Ihr, Wähler und Wählerinnen, am 20. Mai. Mindestens 600 000 Wohnungen fehlen in Deutschland. enstehliches Wohnungselend herrscht in vielen Bezirken, Angekündigung des Mieterschutzes, Schaffung eines ausreichenden Rechtes auf Wohnung sind unabwendbare Forderungen der Sozialdemokratie. Zu ihrer Erfüllung bedarf es der Zurückdrängung des Einstusses der Hansherren in den bürgerlichen Parteien.

Steigerung der Lohnsätze, rücksichtlose Ausübung der Mietenbelastung, Schonung des Besitzes, das war die Finanzpolitik des Bürgerblocks,

Drosselung der Gehrterfeind-Einschuß, Zollerhöhung für Kartoffeln und anderer Nahrungsmittel, ungenügende Handelsverträge seine Wirtschaftspolitik.

Wollt Ihr, Wähler und Wählerinnen, eine gerechte Steuerpolitik, wollt Ihr eine Handelspolitik, die der deutschen Industrie neue Wege öffnet und die Arbeitslosigkeit einschränkt, so entscheidet für die Sozialdemokratie!

Wollt Ihr eine sparsame Finanzpolitik, wollt Ihr die Belebung eines überlebten und kostspieligen Particularismus, dann geht Eure Stimme der Sozialdemokratie!

Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist ein wichtiges Interesse der Arbeiterklasse. Hebung der bäuerlichen Kaufkraft heißt vermehrten Absatz der industriellen Produkte und vermehrte Beschäftigung. Unzulänglich und ideenlos ist das Notprogramm der Deutschen Nationalen Regierung.

Neue Wege für stabile Preise der Agrarprodukte, für den direkten Verkehr zwischen ländlichen Erzeugern und den organisierten Abnehmern der Städte, für die Hebung der Agrarpolitik und für die Besserung der Lage des Landvolkes weist das Agrarprogramm der Sozialdemokratie.

Ein unwürdiges Spiel haben die Parteien des Rechtsblocks mit dem hohen Volksgut der Schule getrieben.

Wir protestieren gegen die Verreibung der Gewerkschaften durch fiktive Schürung der religiösen Gegenseite. Gleiche Lage, gleiche Interessen verbinden alle Arbeiter aller Weltanschauungen! Hebung der Volksbildung, Aufstieg der Begeisterung aus den Reihen der Arbeiterschaft,

Brechung des Bildungsprivilegs der Besitzenden, das die Kulturforderungen der Sozialdemokratie!

In schwerster Zeit hat die Sozialdemokratie die Verantwortung im Reich getragen. Aus dem Zusammenbruch hat sie dem deutschen Volke den Weg zum Wiederaufstieg gewiesen. Aus den Trümmern des Kaiserreiches hat sie die Republik geschaffen. Allen Männern und Frauen gab sie gleiche politische Rechte.

Aus Preußen, der reaktionären Zelle des Dreitassenwahlkreises schuf sie den Halt der Republik.

An der Umsturz und Energie der preußischen Regierung schierterte die gefährlichen Angriffe der Reaktion und die Wahlkampfstrategie der Linksparteien. Die Demokratisierung der Verwaltung schreitet trotz aller Widerstände, trotz aller Jagdhärtigkeit der bürgerlichen Parteien fort. Eine Machtposition nach der anderen wird den Dunkten entrissen.

Gedient, Wähler und Wählerinnen, am 20. Mai des Werkens von Braun und Södering. Erinnert Euch in den Ländern neue Macht!

Das große Aufbauprojekt des Sozialismus kann nur vollendet werden von einer einzigen, geschlossenen Arbeiterpartei. Die Kommunisten haben die Arbeiterbewegung gespalten, haben ihre Zerstörungsarbeit während der schwersten Kämpfe in die Gewerkschaften und Genossenschaften getragen. Sie bedeuten Schwächung und Desorganisation. Nicht Zerstörung kann der Arbeiterschaft helfen, sondern nur

Sammlung unter der Fahne der großen Partei der Sozialdemokratie.

Wählt sozialdemokratisch und Ihr verwirklicht die politische Einheit der Arbeiterbewegung!

Die demokratische Republik gibt Euch, den arbeitenden Massen, die Möglichkeit der Machterinnerung. Gegen die Demokratie heißt deshalb die Lösing des reaktionären Bürgertums. Mehrung der Macht des Reichspräsidenten, Auslöschung des Staatsrechtes der Parlamente in Reich, Ländern und Gemeinden fordern die Deutschen Nationalen als Verteidiger der Reaktion. Von den Gegnern muss man lernen. Schutz der Republik, Durchsetzung der wahren Demokratie und durch die Demokratische Verwirklichung des Sozialismus, das ist das Endziel unseres Kampfes.

Deshalb, Wähler und Wählerinnen, auf zum Wahlkampf! Auf, Sozialisten, zur Feier des 1. Mai; zum großen Anlauf der kommenden Entscheidung!

für die Befreiung der Arbeiterklasse, für Weltfrieden und Sozialismus!

Stimmt am 20. Mai für die Sozialdemokratie!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Kulturmampf in Mexiko.

In den deutschen bürgerlichen Blättern häufen sich in den letzten Tagen die Nachrichten, die von unerhörten Gewalttaten, die in Mexiko gegen Katholiken verübt wurden. Die katholische Geistlichkeit begangen worden sein sollen. Diese Gewalttaten werden zahlenmäßig, je mehrere Tausend Menschen rückt. Sie sind ein Mittel, mit dem die reaktionären Parteien, voran das Jengenium, gegen Sozialdemokratie abhalten wollen können. Daraum werden der Präsident von Mexiko und seine Regierung, unter deren Herrschaft diese Gewalttaten aufgetreten seien, als sozialistisch, gelegentlich sogar als bolschewistisch, bezeichnet, obwohl sie keinesfalls sind. Die Blätter geben ihren Lesern eine Unterstützung über die tatsächliche Lage natürlich nicht. In den folgenden Artikel wird über den Mexiko-Korrespondenten des "Soc. Preßedienstes" die Geschichte des Krieges, den die Preßer gegen den Staat, die liberale Republik und gegen das Volk führen.

Die katholische Presse aller Länder meldet grausame

Katholikenverfolgungen in Mexiko, nennt Calles einen modernen Nero, das Verhalten seiner Regierung eine Kulturschande und ist mit aller Kraft bemüht, ihre Leute in eine neue Kriegsspieler hineinzutreiben. Aber kein Wort findet man in dieser Presse über den von ihnen mexikanischen Brüdern begonnenen und genährten Bürgerkrieg, über die zahlreichen von Priestern geleiteten Eisenbahnbataillone, über die sanguinären Verluste, auch in den bisher vom Bürgerkrieg verschonten Landestellen ungewisse Bauern gegen die Regierung des "Antikirchen" Calles zu führen. Kein Wort des Verlusts, den katholischen Leute mit den Ureichen dieses Kulturmamps gegen die Regierung Calles zu befreunden, ihm in christlichem Geiste vor Augen zu führen, daß nichts in Mexiko Veranlassung zu Schreiberungen gegen die Regierung Calles gibt.

Wer mit offenen Augen durch Mexiko geht und bei jedem Schritt auf zahlreiche Erinnerungen kirchlicher Macht stößt, kann diese abhören Anklagen nicht ernst nehmen. Eine genaue

Prüfung der Lage zeigt bald, daß es hier in Wirklichkeit keine Katholikenverfolgung gibt und es jedem Katholiken freistehet, seinem Glauben ohne Hemmnis nachzugehen. Nicht liegt der Regierung Calles fern, als die mexikanische Bevölkerung, die sich zu 90 Prozent zum Katholizismus bekennen, zu bekehren. Natürlich ist diese individuelle Freiheit durch die in der Bevölkerung vorgegebenen Grenzen definiert. Das weiß jeder mexikanische Staatsbürger und damit muß er rechnen. Der Kampf der mexikanischen Geistlichkeit aber richtet sich gegen die Verfolgung. Sie erfordert eine gewaltsame Aenderung, die keine Regierung dulden darf. Der Kampf geht deshalb letzten Endes um die Wahrung der Staatsautorität im Sinne der Verfassung. Sie ist die erste und höchste Rechtsbasis eines geordneten Staateswesens, und der Kampf gegen sie mit illegalen Mitteln muß aus die Dauer jeden Staat gefährden.

Angenommen soll die große Revolution des Jahres 1910 den Grundstein zu dem gegenwärtigen Kulturmamp in Mexiko gelegt



Aus den Erinnerungen einer Liliputanerin.

Urtheil des Kleinsten: Schwache Entwicklung der Schleimdrüsen. — **Berat der Liliputanerin:** Sie 58 Zentimeter, der Mann 1,88 Meter groß. — Die Mutter bringt ein zwölf Pfund schweres, völlig normales Kind zur Welt. — Die kleinste Großmutter der Welt.

Mit dem Namen „Liliputaner“ bezeichnet man ungewöhnlich kleine Menschen, die auch nie voll ausgewachsen sind, nur die Größe von Zwergen haben.

Viele von diesen kleinen Leuten geben zur Welt der Künstler und Künstlerinnen, um sich Schauspieler ihrer Lebensunterhalt zu verdienen, und häufig genug zeigen sie als Turner, Seitltänzer, Akrobaten eine erstaunliche Geschicklichkeit. Der biologische Fortgang ist es bislang nicht gelungen, die eigentlichen Gründe für die zurückgelassene Entwicklung dieser Zwergen unter den Menschen zu finden. Natürlich gibt es z. B. in Afrika primitive Zwerggruppen, die weit weg von allen anderen Menschen leben und von den übrigen Rassen wegen ihrer heimliche Komplexe mit vergessenen Waffen außerordentlich gefürchtet werden. Manche Kerle meinen, daß der kleine Mensch von den uns vor kommenden „Liliputanern“ wahrscheinlich auf der Erde sterben wird.

Liliputner hielten zum Teil untereinander, doch gibt es auch allerdinge sehr selten, Ausnahmefälle.

Die nur 58 Zentimeter große Liliputte, ein Frau Moyer, eine bekannte Künstlerin, hatte von 25 Jahren im Amerikanischen Tierschutz Wilhelm Moyer.

Ihr Gatte ist 1,60 Meter groß, von normaler Statur und kräftig gebaut. Dem Paare wurde schon bald eine Tochter geboren, heute ist sie 24 Jahre alt. Ein hübsch gewachsenes Mädchen von normaler Größe.

Natürlich ist die kleine Frau Moyer dem Besitzerstatter der englischen Zeitschrift „Lit-Bits“ allerlieb aus ihrem Leben erzählt. Sie spricht die Freude, ob Liliputanerinnen lieben können, an, wünschte sie: „Selbstverständlich. Wir Liliputaner lieben auch andere Menschen.“ Sie sprach darüber, wie andere Menschen mit ihr freudig um sie drehen würden, wie andere Menschen sie lieben würden, wie andere Menschen sie lieben würden.

Schon sehr bald konnte sie Gewichte von 10 Pfund heben, und später hob sie ohne Mühe das Dreifache meines eigenen Körpergewichtes.

Vater und Mutter waren Künstler und so kam auch ich zu diesem Beruf. Ich möchte besonders darauf hinweisen, daß meine Eltern und auch meine Groß- und Urgroßeltern Menschen von normaler Größe waren und es früher in meiner Familie überhaupt keine Zwergen gab.

In Düsseldorf lernte ich Wilhelm Moyer, einen Löwenhändler kennen, der bei einer anderen Truppe tätig war. Wir lebten im gleichen Gasthof.

Er war ein hübscher Mann, von gutmütigem Wesen und sehr leicht zu reden Sprachen. Ich sprach viele Sprachen. Wir wurden Freunde und schließlich hielt er um meine Hand an. Ich war natürlich etwas erstaunt und fragte ihn, was er an mir hätte. Er aber sagte, daß meine Kleinheit ihn gar nicht stört, und er mich so recht vor Herzlosigkeit hätte. Wie bestreitet und ich habe es niemals bereut. Seit 25 Jahren sind wir vereint und nicht ein einziges Mal hatten wir Streit.

Mit achtzehn Jahren ging ich die Ehe ein. Ich gab meinen Beruf auf und lebte nur noch als häusliche Haushaus für meinen Mann. Ich Kochte und wusch, und machte alle Haushalteien. Aber es zog mich in das Künstlerleben zurück. Ich versuchte es mit Erfolg als Schlangenbändigerin. Wir bereiteten als Künstler viele Länder der Welt. Da ich aber merkte, daß ich der Geburt eines Kindes entgegensteh, so kehrte ich in meine holländische Heimat nach Amsterdam zurück.

Zwei Monate vor der Geburt meines kleinen Mädchens ließ ich mich im Wilhelminospital in Amsterdam aufnehmen. Sogleich stand ich das Interesse vieler Kerzen in Holland und im Ausland.

Nur sie in der Geschichte der Menschen hatte eine Zwergin einem normalen Manne eine Kind geboren. Mein kleiner Mensch gehörte und ich später als Sohn entdeckt wurde.

Am Tage der Geburt waren viele Kerzen und Geschenke herbegangen. Man zeigte mir das Baby. Es war ein zwölf Pfund schweres Mädel und so groß, daß ich es kaum in den Armen halten konnte. Zuerst habe ich damals gleich die Finger der Kleinen untersucht. Sie waren unglaublich lang. Da wußte ich, daß mein Mädel keine Liliputanerin werden würde, denn bei Babys von Zwergen sind die Finger alle gleich lang.

Das Baby wurde von der gesamten medizinischen Welt bewundert. Die junge Königin Wilhelmina kam mit der Königin-Mutter und nahm mein Kleines liebevoll auf den Arm. Man überhäufte das Baby mit Blumen und Geschenken. In der Taufe erhielt es den Namen Frieda.

Durch meine dauernden akrobatischen Übungen von Jugend auf hatte ich überaus starke Muskeln. Im Alter von zwanzig Jahren konnte ich trotz meines kleinen Körpers, 90 Pfund haben. Mein kräftiger Körper, so sagten die Kerze, hat mich bei der Geburt meiner Tochter gerettet.

Die Freude heraustrug, wurde auch die Artiste. Sie ist ein schönes Mädchen mit hellblonden Haaren und blauen Augen. Sie hat dann ebenfalls einen kleinen Bruder bekommen. Seine Größe ist die Großmutter der Welt.

Wie habe ich im Leben gelebt. Zuerst reiste ich als Kind mit Barnums Circus. Barnum, den Besitzer, habe ich kein für einen der wichtigsten Menschen auf der Erde gehalten. Wir lebten im Circus wie eine große Familie. Der alte Barnum war streng, aber immer ein guter Vater für uns alle. Als ich zwölf Jahre alt war, wurde er getötet.

Jahre später heraustrug, wurde auch die Artiste. Sie ist ein schönes Mädchen mit hellblonden Haaren und blauen Augen. Sie hat dann ebenfalls einen kleinen Bruder bekommen. Seine Größe ist die Großmutter der Welt.

Wie habe ich im Leben gelebt. Zuerst reiste ich als Kind mit Barnums Circus. Barnum, den Besitzer, habe ich kein für einen der wichtigsten Menschen auf der Erde gehalten. Wir lebten im Circus wie eine große Familie. Der alte Barnum war streng, aber immer ein guter Vater für uns alle. Als ich zwölf Jahre alt war, wurde er getötet.

Ich bin in Amerika und anderen Teilen der Welt gewesen. Ich kenne alle europäischen Länder und konnte sogar wiederholen mit Fürstlichkeiten und gekrönten Häuptern sprechen. König Edward VII. von England hat mir am besten gefallen. Ich sah ihn schon, als er noch Prinz von Wales war und später wieder, als er den Thron bestieg. Als kleiner Prinz schenkte er mir einst eine Schatzkiste mit Bonbons. Dabei zupfte er mich an der Nase und lachte mit den beiden. Als König hat er mich, als ich in London auftrat, in meinem Hotel besucht. Und wiederum brachte er mir eine Schatzkiste mit Süßigkeiten. Dabei wollte er nicht, daß ich ihn als Prinzessin ansah. Er sagte, wir seien ja Jugendfreunde. Auch vor König George von Belgien und den königlichen Familien in Potsdam wurde ich aufgenommen und wurde recht beliebt.

In meinem Familiensieben bin ich vollkommen glücklich. Ich mache mit Vergnügen meine ganze Hausarbeit genau so wie jede normale erwachsene Frau. Im Eltern haben mein Mann und ich den gleichen Geschmack.

Urtheil des Kleinsten: Schwache Entwicklung der Schleimdrüsen. — **Berat der Liliputanerin:** Sie 58 Zentimeter, der Mann 1,88 Meter groß. — Die Mutter bringt ein zwölf Pfund schweres, völlig normales Kind zur Welt. — Die kleinste Großmutter der Welt.

Ich bin auch im Kabinett außerordentlich lässig.

Körperlich rede ich nicht an die Größe anderer Menschen heran, aber gottlob fühle ich mich ihnen vollkommen ebenbürtig. Ich lese gern gute Zeitschriften und Bücher. Ich bin sehr musikalisch und habe eine große Vorliebe für Tiere. So bin ich also in vieler Beziehung wie jeder normale Mensch. Ich bin imstande alles das zu leisten und zu tun, was andere Menschen vollbringen. Mein Geist war immer sehr rege und ich habe es unter anderem verstanden, durch geübte Arbeit

mit Geld zu ersparen. Ich liebe den Tanz nicht, aber ich schwärme immer für Erfrischung des Körpers durch sportliche Übungen. Gern habe ich hübsche Kleider, aber ich benutze keine besonders konstruierten Kleidungsstücke, wie z. B. die Minipantier Tom Thom und Mrs. Warren.

Zum Leben glaube ich, daß es ist, wie man es für selbst macht. Alles hängt von der eigenen Persönlichkeit ab. Ich ziehe es vor, mir mein Leben glücklich zu gestalten.

Im Werdegang dieser Liliputanerin, die sich ihre Entwicklung mit anderen, normal gewachsene Menschen durch ihren Erfolg erklungen hat, muß man die Energie bewundern. David konnte schon den Riesen Goliat besiegen. Die kleine Frau Moyer hat im schweren Lebenskampf sicherlich auch einen schönen und verdienten Sieg davongetragen.

Neues von Harm Würfelzucker.

Harm hat auf dem Bismarckplatz eine Schlachtermanschette kennengelernt. Diese schenkte ihm bald ein kleines Baby und wenn nichts dazwischen kommt, will er sie zu Pfingsten heiraten.

Endlich habe ich sie gefunden, die ich schon seit Jahren wie 'ne Siednadel suchte. An einem schönen Sonnabendvormittag, als ich über den Wochenmarkt auf dem Bismarckplatz schlenderte, sah ich sie mit ihresgleichen Schürze und dagegenüber Kopfbedeckung aus einer Schlachterküche hervor.

Das liebliche Lädchen ermunterte mich, für zwanzig Pfennige Abfallwurst zu kaufen und einen rechtzeitigen Bockenmarsch anzutreten. Da sie blonde Haare, blaue Augen, rote Lippen und niedliche Gräßchen im Kinn und Wangen hatte, fragte ich sie einfach kurz und direkt, ob sie meine Freundin sein wolle. Natürlich hatte sie noch niemals die Bekanntschaft eines solch schönen Mannes, wie ich einen bin, gemacht und hochbeglückt holt sie mir ihr festiges Händchen zum Einvernehmen hin. Zuerst unterbrach die Frau Weißerlin die sehr weibhaften Augenblitze mit den wenig gefühlvollen Worten:

„Untie, las den Schellkopf lopen und hal mi mal erst 'n kleinen Grog van Seppel op de Es.“

Wir trafen uns aber am Abend doch wieder, und seitdem sind wir die besten Freunde. Veder hat mich eine mehrmonatige unfreimäßige Dienstreise nach Bochum von Untie bis vor kurzem gelehnt. Als ich in den modernen Bahnhofsbauhafen Wilhelmshaven mit dem Personenzug D 312 wieder einfel und mich in der Bierhalle des „Oldenburgs Hof“ mit langenbeinigem Doornkaat und Frisondellen geführt hatte, wollte ich Untie aufsuchen, fand sie aber nirgends. Bei Blatzloppa — das sind Unties Eltern — war jedoch großer Spektakel.

Zuerst hab ich meinen Schwarm nicht, dafür waren aber alle anderen Familienmitglieder der Blatzloppa um den großen Tisch in der guten Stube versammelt.

Kuchen und Getränke standen in reichlicher Auswahl auf der Tafel. Sofort muhte ich Blaz nehmen. Kaum saß ich, da hampste schwer beladen mein zukünftiger Schwagervater mit Bla, Spaten und Aushod die knarrende Treppe heraus; und ein vom Ader. Sein Grus lautete nicht etwa: „Guten Tag“, sondern, mich dabei besonders fixierend anstierend, dröhnte er: „Au ist's howlet!“

Dann zog er sein rot und weiß gewürkeltes Taschentuch

hervor und die Kreobistänen rollten in den etwas rüsten Vollbart.

„Lütt Antje is d' tamen, min lew Deern, min Deern. Watt duipperegt, ic hem mi erst 'n lüttjen nahmen.“ Und dann ergänzte er schüchtern, wie ihn sein Stammvater auf dem Adler-Schild gezeigt habe, daß er durchs Telefon die freundliche Botschaft aus Oldenburg bekommen habe, daß Antje, also meine Antje, ein Nachfolger jüngster Erdendaleins mitbringen würde. Alles gratulierte mir, obgleich ich seit davon überzeugt war, daß ich an diesem freudigen Ereignis ganz unbedingt bin. Der alte Jan trank nach seiner Mitteilung eine Tasse Frühstückskaffee nach der andern.

Glückswünscher wurden an die junge Mutter geschrieben, Raum wurde geholt auf meine Kosten und die ganze Gesellschaft bejubelte ihn auf das Geheilte der kleinen Antje.

Blatzloppa bzw. Würfelzucker.

Schließlich schlossen die wackeren Kumpane mich noch zu Altmüllers Restaurant in Oldenpens. Meine beiden Schwager hielten sich gut von und führten zur Feier des Tages sogar einen Boxkampf mit Blatzländern auf, während ich die kleinen Lager anschreiten ließ.

Es ging auch sonst noch auf unserer Altheppener Bierseite recht lustig zu. Da wir in guter Stimmung waren, wurde ein Raum nach dem andern gebraucht, ein Glas helles nach dem andern floss durch unsere dunklen Gurgeln und als wir diese schwarze Zigarren zwischen den Jähnen laufend, bei meinem alten Freund Max Vogt anlangten, der von der „Weinlaube“ aus sich nach dieser schönen Gegend verzerrt hat, da waren wir in bester Bierfreudentimmung.

Meine beiden neuen Schwägersorten torteten zwar ab und zu gegen den kreulichen hölzernen Treiben, doch das machte weiter nichts,

wenn es not tat standen wir noch immer leidlich auf unfern Äugen und glotzen einander mit fast klaren Augen an.

In vorigster Mitternachtshunde kam Jan Blatzloppa, der schon höchstlich glückte, nochmals auf den „Ball“ zurück. Er riss mich, komediantisch-schwierigsterlich an seine schwantende Seite, drückte meine Hand zum Erdarman fest und blickte mich also an: „Harm, jetzt will ic wott van di hören!“ Zumalß dachte ich, er wollte noch einen Zpi, weil er aber so gerührt aussahnte und immer selber mein Handgelemt umschmeierte, konnte mich nur eine Antwort in diesem Augenblick retten. Und tatsächlich, als ich sagte:

„Ja, nu is't Malheat klar, aberst mögen lop is'n Kinnerwagen, denn up Dag un Stünn is't indepen!“,

da fiel Jan mit um den Hals und wir beide rollerten vom Altheppener Gebirge hinunter ins Tal nach Sprittemer zu. Wieder fühlte Jan das Bedürfnis, seine Kiefe anzugeben, und als uns die hohe Polizei schließlich aus der „Gelben Kuh“ an der Bremer Straße herausholte, wo alle anwesenden Launen tüchtig auf unser Glück mit angehauen hatten, da war's schon drei Uhr nachts geworden.

Mit dem Zug, 12 Uhr, fuhrte ich dennoch am andern Morgen nach der Hundeshude, um die beiden Antjes, die ja nun mit mir verwandt sein sollten, zu besichtigen.

Der Herr Doktor war über meinen väterlichen Besuch vielleicht nicht recht erbaut. Er schnüffelte in die Luft und riss ein Taschentuch

und meinte zu mir gewendet sehr von oben herab: „Na, ich weiß eigentlich nicht recht, ob die Braut und das Kind schon chloroformiert werden dürfen.“

So's Spezialjäger. Was sollst ich machen?

Nach langem Reden und bitten durfte ich Antje und ihre Miniatursausgabe doch noch begrüßen. Groß-Antje und Klein-Antje war sehr mobil; die erkerte leicht losen und der Sprößling hielt sie ganz fröhlich. Blatzling wollten mir heiraten. Die Stadt Wilhelmsbaden und Rüstringen wollen uns die Wohnung kostenlos zur Verfügung stellen, Karstadt schenkt uns die Einrichtung; der Konsumverein will uns zehn Jahre ohne Bezahlung mit Waren beliefern und die Republik will mein Gehalt erhöhen. Und das alles, weil Harm Würfelzucker es zum Boier gebracht hat.

(Anmerkung der Redaktion: So sieht da aus, Harm! Harm Würfelzucker.)



Der Telefonist: „Herr Untermaier, Sie werden am Telefon verlangt.“

Publikum finden. Doch er von einer interessanten Musik begleitet ist, sei nur nebenbei erwähnt. Neben ihm läuft noch die Wohndenkau und eine kleine, die Bobo, Gymnastik bespielende Film.

Apollo-Theater. Hier läuft noch bis zum 23. April das große Lustspielprogramm, in dem Charlie Chaplin in seinem selbstverlorenen und ungenierten Meisterwerk „Trots“ wieder alle Lacher bestimmt. Aber auch das übrige Beiprogramm: „Leda, der Auskneifer“ und „Babys Wohnen“, sind von toller unzähliger Drolligkeit, daß man wieder einmal die Sorgen des Alltags vergessen und des Lebens ungetrübte Freude in vollen Zügen genießen kann. Auch die Naturaufnahmen und die stimmungsvolle Begleitmusik vervollständigen das lustige Programm in ungewöhnlichem Weise.

Darel.

Dem Reichsbanner zum Gruß!

Das sonst so ruhige Berlin wird am kommenden Sonntag eine republikanische Kundgebung erleben, wie sie untere Stadt noch nicht gesehen hat. Diese Kundgebung, die von den Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltet wird, und zu der alle Ortsgruppen des Bezirks erscheinen, gewinnt dadurch an Bedeutung, weil sie in Berlin den Wahlkampf eröffnet. In Anbetracht der Bedeutung der kommenden Reichs- und Landtagswahlen wird es kein Republikaner verläumen, gegen die Feinde der Republik und der sozialen Demokratie zu demonstrieren. Der vorliegende Reichstag hat durch eine unschöne und uneinige Regierungsmehrheit ein vorzeitiges Ende gefunden. Diese Regierung war für die Republik ein Fiasco, weil die größte republikanische Partei von der Macht ausgeschlossen war. Innenspolitisch wirkte sich die Tätigkeit des Regierungsteams besonders katastrophal aus. Das Heer der Arbeitlosen stieg, die Sozial- und Gesellschaftspolitik fand die Kaufleute des Reichs und unterhielt sie mit den Kleinbauern und Gewerbetreibenden. Die Polizeipolitik trug das übrige zur Verstellung des Volkes bei. Und in Hand mit den Volksattelern und Deutschnationalen einging die Kommunisten, um die Feststellung der Republik zu fördern. Überall waren sie neue Bundesgenossen dieser Parteien, zur Stützung der Revolution. Gemeinsam mit diesen summten sie auch für die Freilösung der Gemeindesatz. Die kommunistische Partei gibt sich auch in Berlin alle Mühe, ihre Kraft zu stärken. Der Rote Frontkämpferbund veranstaltet am 29. April gleichfalls in Berlin ein Gauftesten. Dieser Umstand macht uns besonders alarmiert, daß sie vorstellen könnten, die gegenwärtige Verantwaltung obliegt. Allen reaktionären Kräften gilt es nun am Sonntag zu zeigen, welche Macht hinter den Gardes am Schwarzen Tor steht. An diesen Gardes knüpfen wir die letzte Überzeugung, daß in der freien, deutschen Staatsform sich alle deutschen Volksgenossen zusammenfinden und daß nur die demokratische Republik das Heil Deutschlands sein kann. Wie dieser Gedanke am kommenden Sonntag gewaltig zum Ausdruck kommt. Die Berliner Republikaner begrüßen alle Gedenktage und feiern mit den Wörtern Hoffmann von Fallersleben:

„Die Idee der Freiheit wird doch zur Verwirklichung kommen.“

In diesem Sinne:

frei heil!

I. Die Technikumsangelegenheit in einer öffentlichen Bürgerschaftsversammlung. Welch großes Interesse dem Technikum entgegengebracht wird, zeigte eine gesetzliche Abstimmung einigerhafter Bürgermeister und Vertreter. Der gute Staat konnte die Ergebnisse kaum lassen. Herr Specht eröffnete die Versammlung und erzielte zunächst Herrn Bürgermeister Herrn Eberlitz das Wort. Eingehend beschilderte dieser den Lauf der Dinge, wie er auch schon durch die Presse bekannt gemacht waren. Nachdem die Verhandlungen im Städtrat fortgesetzt hatten, und auch Herr Dr. Böhl am 25. März sein Antritt gestürzt, kam am 4. April die übergehende Mitteilung vom Ministerium wegen der Verlegung nach Oldenburg. Weiter ging er auf den Bertrag zwischen Direktor Bühl und der Staatsregierung ein und stellte mit, daß doch aller Hindernissen des Technikums am Montag, dem 23. April, eröffnet wird. Als nächster Redner sprach Hauptpfarrer Knoz. Auch er ging nochmals auf den Lauf der Dinge ein. Dem Magistrat machte er den Vorwurf, daß er sich für die Zukunft nichts verantwortlich geküsst habe. Den Staat müßten wir zwingen zu entscheiden, ob er seinen Bertrag anwenden will. Zum Schluß empfahl er, das Oldenburger Reisen zu denkbarsten zu fördern. Eine Maßnahme, die auch für Berlin höchst wünschenswert wäre, das an der Wende hochgelobt war.

„So, nu kannst mir ja noch vabüddern! Du!“ sagte Bumpe ohne jede Gemütsbewegung, „aber det mette dir, du, wenn ic heute hochste und steile mir in's Kosten, denn daß da hier keine wahre Stunde und mehr! Denn fröhlich erstens det Kette, dann der andere Kettfuß, hat ooch'n Schlüssel, jadet so gut wie tief! Und den finden die Affen och nich! Und wenn ich finde, wird 'n andrer jemach, daß er hofft, was Schlüssel i'nt!“ „... versteht? ... Aber det is noch lange nich allein!“ Sie blieb! „... Aber den haben jetzt, denn is ja Bühl!“ Bühl ist best! Det ist best! „... Aber, aber, sonst wirst angesiedelt von dem Badepolizist an Hlegt rin!“ „Bei!“ Eben wirkte noch der Badepolizist an Hlegt rin! „Bei!“ Eben wirkte noch der Badepolizist an Hlegt rin! „Bei!“ Eben wirkte noch der Badepolizist an Hlegt rin! „Bei!“

„Ich ja, du kanntst ja dies hier haben, du braucht bloß den Biffchen der Woch' legen, dann ist dir was bei der, polizeitisch! ... Isken in 'r' nebenan, doch nich! ooch, was willst? ... Spinnst du jetzt um den Schierer an die beiden Kollegen abjeben, die die uneheliche Weise in 'n Unfall festigt hab, wah?“

Der kleine Jägermannscher schwieg still; er wußte sich keinen Rat; und wenn auch keine freige, hinterhältige Natur in der Zukunft noch Ausweg suchte vorhinken, das war ein, mußte er klein bleib'en.

„Nu jetzt da mal vor all'n Dingen wieder hin un arbeite!“ ermahnte Bumpe, „sonst kommt der Aff und findt' dir nich an' Tisch sitzen und dann kriechte fleiß die Bewarnung! ... Du woch' woll' noch nich ooch hier?“

„Na ja, also, denn mach' man, wat is da sage, vorsteh! Ich bin hier Stammgast un kenn'e de Bändel!“ Ohne mir wat' je mehr festig! ... Um wen is mal 'n halbe Hammabauwauhnen bin, denn mögg' der Uffischer Münzer vor lauter Angst nich, wat er machen soll! ... Det is ledhaupt' n Dusch!“

Den mußte bloß immer noch die Dogen liefern, wenn er bei dich reinommi, vorsteh! ... Dann loßt er Fleiß wieder raus! Ebenso mit'n Oberaufseher! ... Aber den fügte nach der Sie-

Berliner Zeitbilder im April.

Inzug der Retorte. — Besuch in Hollywood. — Das Keller-Kabarett. — Autohofismus.

Merkwürdig, mit welcher Beharrlichkeit eine originelle Idee kopiert und zu Tode gelehrt wird. Vor kurzem ist ein alter Dichterhund mit seinem vorinflussiven „Graue Augen gen Paris“ gefahren; seine Reiseberichte lauten übrigens außerordentlich befriedigend. Und nun sind am Schiffbauerdamm zwei Kellner gestartet, die in Grau und weißer Binden zu Fuß nach Westen pilgern wollen. Die Strecke ist nicht weniger als 1500 Kilometer lang. Es handelt sich um den größten und um den kleinsten Kellner aus dem Berliner Zootheater. In der rechten Hand trägt jeder von ihnen ein kleines Bündel, in der linken ein Aluminiumblech. Ob die beiden Sonderlinge lediglich einen Propagandamarathon für ihren Geschäftszweck unternehmen oder ob sie etwa befehlen müssen, werden ausgeschlaggebende Geschäftslösungen beobachtet. Ein Kollege jahrt, Jahrzehnte benötigen, so daß sie auch ohne Training einmal weiter als bis zum Eifelst oder bis zum Westen laufen können, sei dahingestellt. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, dann nehmen die Blumenfrauen aus dem Voisda mer Fleiß ihres Regenwissens und ihrer Kleidung und ihrer kleinen und großen Stücke und wandern gemeinsam zur russischen Grenze. Vielleicht schließen sie die Bierwirtschaft und die Fleischergassen an. Also vor Jahren aus U. S. A. von spleenigen Amerikanern berichtet wurde, daß sie mit einem Zugpferd oder mit einem Ziegenbock um die Erde pilgern wollten, hat man bei uns gelacht und die Meldung als eine der zahllosen Verblüfftheiten der Dolarländer gehabt. Wenn heute aus irgend einem kindlichen Reformwagen, aus einer Strenge und aburden Vee heraus sich das Gleiche oder noch Zweckvoller und Aberranter in Deutschland ereignet, ist man nahe daran, es ganz in Ordnung zu finden und beinahe ernst zu nehmen. Der Weg zu Ruhm und Erfolg wird durch die lenitionelle Aufmachung einer Rücksicht und durch die Neugier des Publikums gar leicht gegeben, wenn in seiner alltäglichen Verblüffung mehr kein Auskommen findet, wird bald durch die Konsequenz blinder und ungewöhnlicher Paarungen sein gutes Entommen haben. Die Kellner marschieren, der Kutschier fährt, und es wundert nicht andertags Jahren schon der Mann mit dem Ziegenbock.

Unterwegs werden die unvermeidlichen Postkarten, die eigen Fotos mit hohen Gipfeln verlaufen, und überall empfangt man mit Staunen den leidlichen Gast. Geschäft ist Geschäft! Die Berliner haben schon wieder Besuch. Am allgemeinen Jahren unte're Schauspieler auf der Höhe ihres Ruhmes und Hollywood, wo sie dann trotz heiterer Verhinderungen im Paradies der Schönheit und des Geldbedienens bleiben. Januar und Februar werden auch nicht wieder. Aber hin und wieder beeiftet uns phantasmearnen und schwärmenden Europäer doch auch ein Star aus der weltberühmten Filmmühle. So ist jetzt Max Wong, die kleine gräßige Japanerin, in Berlin erschienen, um hier mit uns treuenlieben deutschen Darstellerin einen Ding zu drehen. Als der kleine, inzwischen leider größer gewordene Josie Coogan uns befreit, die wurde ein Tamtam beendet und kann sich ein Man Illich nachträglich befreien. Damals dünkte sich ein Ministerpräsident nicht berühmt genug, um den kleinen, noch nicht schlüpfigen Begegnung in Audienz zu empfangen; aber auch ohne jede grobschärfte aufgemachte Filmpropagande effektiv verlaufen. Also eher Max Wong nicht wie den kleinen Coogan; aber dennoch wird mit Vorahnenshören und Verbeugungen nicht gelacht. Das Filmmittel verleiht sich darauf, eine Frau in Berlin populär zu machen. Da gibt es einen Tee, zu dem die führenden Vertreter von Kunst und Wissenschaft eingeladen werden und zu dem dann die Göttin selbst erscheint. Und wenn sie nicht mehr ist, dann kommt, nur damit die Spannung auf einem Scheitelpunkt steht, eine junge Dame das Glück hat, sich in dem feiern Raum wunderbar an den gebaumten Art entzückend zu tönen. Ach, alles scheint „bezaubernd“ und „entzückend“, wenn ein Hollywood Filmemacher letztlich unter uns wohntende Banauen trifft; sogar der Bogermesius Schelling drückt ihr gerührt und heilig die kleine

Hand. Diese Rolle wird natürlich photographiert und der Hundertdollarpreis entsprechend auch verlängert. Selbstverständlich wird Aräulein Max Wong ihre edle chinesische Zofe mit einem eigenen Luxusauto haben, vielleicht lauft sie auch die Silberlinse von Harry Piel, die immer noch annonciert wird. Wir sind schon einmal auf die bombastische Reklame um eine Frau hineingeschlagen, von der so viel Andedaten und märchenhafte Geschichten ihres Reichtums erzählt wurden, daß man höchstens genau versucht ob La Rhana, der Stern des Hafers, reue, eigentlich länderlich etwas bedeutet; — sie bedeutet fünfzigstens eigentlich nichts.

„Um einen dringenden Bedürfnis abzuheilen“, ist in einer jüngsten Gegend in der Schwäbischen Straße, ein neues Kabarett eröffnet worden. Am Frühling, besonders im wettermilden April, wird am meisten gepröhnt. Die Zahl der Zeitschriften, die Jahr der Offenbarungszeit und Selbstmord ist, kommt in „Topfeller“ sehr gut heraus. „Topfeller“ heißt das neue Kabarett, das man aus Rollen der Direktion in einem Original-Seminarwagen von Ranekplatz allmächtig Jahren kann. Auf dem Gemüsegarten herrscht unter den Gästen eine recht nachsichtige Stimmung, die leider beim Betreten des Lokals etwas gestört wird. Denn das Publikum in der Nähe des Bühnenbogens ist schließlich nicht das beste; es sind die abenteuerlichen Existenz des Berliner Montmartre, hier noch ein bisschen schwungsvoller und rücksichtsloser als in Montmartre oder in Paris. Im „Topfeller“ findet an verschiedenen Abenden ein immmediorigenes „Langträllchen“ statt; zu diesem Tanzabend ziehen Jungen und Damen aus 14 und 70 Jahren Zutritt. Die Herren hingegen jähren bis zu fünf Mart und müssen sich jedem zweitgleichen die langen Bärden nicht zu hören. Das wird namentlich Wert darauf gelegt, daß möglichst viele Damen miteinander tanzen. Zur Zeit zum Karneval ist der Bühne zeigen sich Tänzerinnen nicht ohne Talente, eben literarische Madchen, die tollpüssig sind und einen kleinen Macén erwarten, im Romanischen Café ihre Zelt vertragen; am Abend, der ein bestimmtes, uraltes Klavier ist, begleitet ein Pianist mit jüdischen Liederkünstlern. Auf der Bühne erscheint dann ein junger Mann, der äußerst wichtig und aufstellend geistreich Berlins Kritikler fortsetzt. Eine monatliche Schriftstellerin, die mit dem Tennisschläger mehr als mit der Feder oder mit der Schreibmaschine leidet, wird in ihren bekannten Schwämmen trefflich charakterisiert. Im übrigen aber ist die Atmosphäre ein wenig trampoliert und — wie in den kleinen Kellern — relativ dumpf. Als Finanziers des zunächst recht gut beliebten Unternehmens werden drei Jünglinge und eine Dame mit Monopol bezeichnet, die früher mit Deinen und schwer verwertbaren Manuskripten einen mühseligen Handel trieben.

Die Märkische Schweiz macht Propaganda. Sie ist es mit gutem Recht. Des Deutschen Reichs einst so verachtete „Steuerbüchse“ weist eine Fülle von ungeahnten landschaftlichen Schönheiten auf. Aber es genügt nicht, wenn man den Großfürst durch geschickte Aufzüge und Anzeigen mit tollpüssigen Bildern verlost. Der Berliner hat weder Lust, Kundenbindung in überfüllten Eisenbahnbahnhöfen oder gefährdeten Dienstboten zu suchen, noch auf häuslichen Chancen. Er ist allerdings dabeizupöbeln. Der Staat und die Stadt mögen etwas mehr für die immer größer werdende Wohnungsbewegung tun. Was nützt mir ein schönes Paradies, wenn andere den späteren Erschließung und ihrer vornehmsten Preise wegen fast nur von kapitalistischen Automobilisten beherrscht werden? Es gibt es wirklich zahllose in der Umgebung von Berlin befindliche Teile mit einem 5 PS-Wagen und einer jeden Größe und in einigermaßen beschickten und gebildeten Händlern, die mit dem armen Kleinmobilisten, der Motorradfahrer und der Radfahrer mit einem fast unsichtbar liegenden Koffer glücklich sein kann. Die armen Schlüsse aber, die in dieser Epoche der Motorisierung den traurigen Mut haben, zu Fuß zu wandern, und dennoch Anspruch auf eine exzessive Art erheben, sind doch nur unzeitgemäße Zeitgenossen, die nicht mehr das Tempo und die Auswirkung des Motors Berlin verstehen.... Dionysos.

jammung im Schütting am 20. April 1928 zahlreich versammelte Einwohner der Stadt erläutert folgendes. Wir verurteilen uns höchst die widerrechtliche, auf Berliner Weise beobachtete Verlegung des bisherigen Teilstaates nach Oldenburg. Wir bedauern, daß die Verträge der Stadt Oldenburg dem Angebot eines Vertragsabkommens gegenüber nicht die Jurisdiktion eines Justizbeamten gewährt hat, sondern dasselbe anerkannt ist. Wir drücken unser Beileid darüber aus, daß der Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg die unzureichende Mithilfe erforderte, schwere, wirtschaftliche Schädigung der Stadt Berlin zum Anlaß genommen hat, sich darüber lustig zu machen. Wir erwarten von unserer hohen Staatsregierung, daß sie in Interesse der Aufrechterhaltung von Treu und Glauben im öffentlichen Leben den Zeiter des Technikums zur Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen antritt und von ihm mit der Stadt Oldenburg eingegangenen Vereinbarungen für unverzagt erklärt. Wir fordern

untere Oldenburg auf, alle geschäftlichen Verbindungen mit der Stadt Oldenburg so lange ruhen zu lassen, bis das uns unter Mitwirkung der Stadtverwaltung von Oldenburg zugestellte Urteil wieder gut gemacht ist. Wir rufen alle Gemeinden des Landes auf, den ausgesprochenen Abdrücks und Sezierenungen der Stadt Oldenburg, das Land als Ausbeutungssöldner für die Stadt Oldenburg zu gebrauchen, den schärfsten Widerstand entgegenzulegen."

Oldenburg.

Generalversammlung des Bürgervereins. Auf die am Mittwoch in unserer Zeitung angezeigte Generalversammlung des Bürgervereins Oldenburg-Ried (Nördlicher Städtebund einf. Bürgerverein) machen wir auch an dieser Stelle noch einmal aufmerksam. Die Generalversammlung findet im großen Saale des Sieghauses statt und beginnt abends 8 Uhr.

Berlehrversammlung auf der Straße. In der Nördler Straße wurden zwei Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren. Der eine geriet vor die Räder, wurde noch eine Strecke mitgeschleift und schwer verletzt. Er trug schwere Schläge am Brustkorb davon. In einem Jahr später ist der Verletzte wieder gut gemacht. Der Berliner hat weder Lust, Kundenbindung in überfüllten Eisenbahnbahnhöfen oder gefährdeten Dienstboten zu suchen, noch auf häuslichen Chancen. Er ist allerdings dabeizupöbeln. Der Motorradfahrer und der Radfahrer mit einem Auto aus dem entgegengesetzten Richtung kam, nicht mehr möglich rechtzeitig aufzutreten und so entstand der Zusammenstoß. Motorrad und Fahrrad wurden beschädigt.

Zwei Verleihungen täglich im Circus Stockburger. Circus Stockburger, der von seinem letzten Gastspiel hier noch bei bester Erinnerung ist, bei dem jüngerer Brem'erei den neuzeitlichen Beweis seiner großen Beliebtheit erhalten. Das gesamte Programm wurde von dem zahlreichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Heute Sonnabend und morgen Sonntag finden im Circus Stockburger je zwei Vorstellungen statt und zwar mittags 2.30 Uhr und abends 8 Uhr. Besonders ist auf die beiden Nachmittagsvorstellungen hinzugewiesen, zu denen Kinder nur halbe Kosten auf allen Plätzen bezahlen. Morgen Sonnabend wird wohl mit gewaltigem Andrang zu rechnen sein, obwohl bis zur Stunde, wie uns die Direktion des Unternehmens mitteilt, noch keine einzige Vorstellung ausverkauft ist und Bilets noch ganz nach Wunsch zu haben sind. Trotzdem empfiehlt sich rechtzeitige Befüllung von Eintrittskarten, welche auch bei der Vorsetzungsschalter Riemer, Langstraße 36, Telefon 660, ohne jeden Aufschlag erhältlich sind.

n. Ein Schloss aus eigenartiger Ursache. Am Freitag morgen wurde der 25jährige lauffähige Angehörige Arthur Engelbart von seinen Eltern in der Wohnung erbäumt aufgefunden. Wie verlautet, soll der Grund zu dem Freitod darin liegen, daß er sich bald verlobt hatte, von einem Bader nur eine geringe Belohnung zur Verfügung gestellt bekommen sollte, während sein Bruder vor den Eltern früher größeres Mittel bei seiner Verbringung erhalten hatte.

Bürgerversammlung der SPD. Die Funktionäre und Vertreter des Sozialdemokratischen Partei Groß-Oldenburg werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag, dem 23. April, abends 8 Uhr, in der „Barac“ eine allgemeine Bürgerversammlung stattfindet. Diese soll sich mit den beworbenen Wahlen befassen und ein Referat des Genossen

Wusserzelle herabging. Aber ein schlummer hieb der roten, harzähnlichen Tasse, die einem ehemaligen Steuerer gehörte, wodurch die Schwankung in die Zelle zurück, gegen das aus Eisgentagen geflochene Bettgewebe, das an der Wand hochgelobt war.

„So, nu kannst mir ja noch vabüddern! Du!“ sagte Bumpe ohne jede Gemütsbewegung, „aber det mette dir, du, wenn ic heute hochste und steile mir in's Kosten, denn daß da hier keine wahre Stunde und mehr! Denn fröhlich erstens det Kette, dann der andere Kettfuß, hat ooch'n Schlüssel, jadet so gut wie tief! Und den finden die Affen och nich! Und wenn ich finde, wird 'n andrer jemach, daß er hofft, was Schlüssel i'nt!“ „... versteht? ... Aber det is noch lange nich allein!“ Sie blieb! „... Aber den haben jetzt, denn is ja Bühl!“ Bühl ist best! Det ist best! „... Aber, aber, sonst wirst angesiedelt von dem Badepolizist an Hlegt rin!“ „Bei!“ Eben wirkte noch der Badepolizist an Hlegt rin! „Bei!“ Eben wirkte noch der Badepolizist an Hlegt rin! „Bei!“ Eben wirkte noch der Badepolizist an Hlegt rin! „Bei!“

„Ich ja, du kanntst ja dies hier haben, du braucht bloß den Biffchen der Woch' legen, dann ist dir was bei der, polizeitisch! ... Isken in 'r' nebenan, doch nich! ooch, was willst? ... Spinnst du jetzt um den Schierer an die beiden Kollegen abjeben, die die uneheliche Weise in 'n Unfall festigt hab, wah?“

Der kleine Jägermannscher schwieg still; er wußte sich keinen Rat; und wenn auch keine freige, hinterhältige Natur in der Zukunft noch Ausweg suchte vorhinken, das war ein, mußte er klein bleib'en.

„Nu jetzt da mal vor all'n Dingen wieder hin un arbeite!“ ermahnte Bumpe, „sonst kommt der Aff und findt' dir nich an' Tisch sitzen und dann kriechte fleiß die Bewarnung! ... Du woch' woll' noch nich ooch hier?“

„Na ja, also, denn mach' man, wat is da sage, vorsteh! Ich bin hier Stammgast un kenn'e de Bändel!“ Ohne mir wat' je mehr festig! ... Um wen is mal 'n halbe Hammabauwauhnen bin, denn mögg' der Uffischer Münzer vor lauter Angst nich, wat er machen soll! ... Det is ledhaupt' n Dusch!“

Den mußte bloß immer noch die Dogen liefern, wenn er bei dich reinommi, vorsteh! ... Dann loßt er Fleiß wieder raus! Ebenso mit'n Oberaufseher! ... Aber den fügte nach der Sie-

3. Beilage.

Sonnabend, 21. April 1928

Die französischen Sozialisten im Wahlkampf.

Paris, Mitte April 1928.

Die „Republikanisch-socialistische und französisch-socialistische Partei“, die bürgerliche Nachbarpartei der Sozialisten, zu der auch der Admiral Jaurès gehört, ein Bruder von Jean Jaurès, hat als Verteiler den Senator Louis Seznec. Bei den Wahlen des Jahres 1924 spielte die Partei eine wichtige Vermittlerrolle bei der Schaffung des Linkspartei und der früheren Wahlprogramm-Einigung zwischen den Radikalen und den Sozialisten. Anfang Januar dieses Jahres nun Seznec eine neue gemeinsame Zusammenkunft zwischen Anhängern der „Radikalen Partei“, der sozialistischen und seiner eigenen. Aber weder die Radikalen noch die Sozialisten waren zu dieser Zusammenkunft erschienen. Das Linkspartei ist endgültig zerschlagen, und nur seine einzigen reaktionären Gegner erwarten es noch als Stützegegenwart.

Die Sozialisten stehen heute in ihrem Kampf allein da in gleicher Abwehr gegen Angriffe von rechts wie von links. Die sozialistische Partei zählt heutzutage 3000 Ortsgruppen, die zu dem jetzigen Wahlkampf eine ungemeine Arbeit leisten. Mehr oder weniger handelt es sich jetzt wirklich um eine Schicksalsfrage des französischen Sozialismus und um den Ausbau seines weiteren Weges.

1914 stimmten 1.388.000 Wähler von acht Millionen für die Sozialisten. Bei den Novemberwahlen des Jahres 1919 traten von sieben Millionen Wählern 1.700.000 für die Sozialisten ein, und bei den Maiwahlen 1924, nach der Abspaltung der Kommunisten, vereinten 23 sozialistische Listen 687.665 Stimmen auf sich. Man mag dabei bedenken, daß im Dezember 1920 auf dem Kongreß der Stadt Tours die Kommunisten aus der sozialistischen Partei ausstießen und damals die Mehrheit mit sich rissen. Vor der Spaltung zählte die sozialistische Partei 150.000 Mitglieder. Von diesen gingen 120.000 den Kommunisten über, und nur 30.000 blieben der alten sozialistischen Partei treu. Heutzutage zählt die französische sozialistische Partei 100.000 Mitglieder und die kommunistische nur 25.000.

Da damals, im Jahre 1920, die Mehrzahl der Genossen in den Kommunisten übertrat, ging auch die alte Partei Sozialzeitung „Humanité“ zu den Kommunisten über. Erst vor einem Jahre hat die französische sozialistische Partei in dem „Populaire“ ihr neues Organ in Paris schaffen können. Der „Populaire“ hat jetzt eine tägliche Auflage von 60.000 Exemplaren. Welche Macht könnte er haben, wenn von den etwa 1.500.000 sozialistischen Wählern jeder einzelne seine Zeitung lesen würde! Aber mehr als 1.400.000 sozialistische Wähler lesen noch die bürgerlichen Zeitungen? 350.000 Franken spenden damit die Sozialisten fastiglich ihren Gegnern? Das macht pro Jahr 128 Millionen für die Kassen der bürgerlichen Zeitungen. Hoffentlich wird der „Populaire“, der seit einem halben Jahre eine ausgezeichnete Redaktion hat, auch in den kommenden Monaten einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen haben. Sein Generalsekretär Tressard, einst ein Führer der französischen Kommunisten, ist sozialistischer Kandidat in der Kolonie Martinique, wo seine Wahl ganz sicher erscheint.

Man darf in Frankreich nie dabei vergessen, daß neben der Kammer noch die alte Senat steht. 314 Senatoren bilden das französische hohe Parlament. Unter ihnen sind 17 Mitglieder der „Radikalen Partei“. Die sozialistische Partei zählt bisher erst 15 Senatoren, die kommunistische keinen einzigen. Die Senatswahl gelingt nur auf indirektem Wege alle drei Jahre durch Erziehung von je einem Drittel, so daß also jeder Senator für neun Jahre gewählt ist. Der Senat ist jetzt eine starke Strenge gegen alle Reformen. Früher hatte auch die „Radikale Partei“ seine Abstimmung gefordert, als sie noch wirklich „radikal“ war, aber heutzutage steht dieser Programmpunkt

Die Thorner Unruhen.

Ein ungewöhnliches Kulturverbrechen des 18. Jahrhunderts.

Wahlkämpfer und eigentliches Verlaufen des in Thorn den Sommerfesttagen Anna 1724, Men. Juli, entstandenen „Zumulus“ bezeichnet sich eine Schrift, die 1731 anonym in Regensburg gedruckt wurde. Sie bildet die Ergänzung oder den Anhang an eine Reliefschilderung eines aus Steinau gebürtigen Bürgers mit Namen Rettnet, aus dessen Wanderschaften als Weißgerbermeister berichtet. Rettnet kam zweimal nach Thorn, zuerst hat er dort drei Bierl-Jahre gearbeitet. Den zurückkehren Begebenheiten des geschäftigen Handels soll, hatte er als Augenzeuge geweckt und nachdem mit ihm menschlich nachzuhören kommen, doch der Vorfall ihn dann zeitlich nicht losgelassen hat, so daß er sich erst in späteren Jahren die Mühe gemacht hat, gerecht die Dinge zu schildern, wie er sie gesehen hatte.

Rettnet kam zweimal nach Thorn, zuerst hat er dort drei Bierl-Jahre gearbeitet. Den zurückkehren Begebenheiten des geschäftigen Handels soll, hatte er als Augenzeuge geweckt und nachdem mit ihm menschlich nachzuhören kommen, doch der Vorfall ihn dann zeitlich nicht losgelassen hat, so daß er sich erst in späteren Jahren die Mühe gemacht hat, gerecht die Dinge zu schildern, wie er sie gesehen hatte.

Die eigentliche Verantzung in dem Raum gab das katholische Seminar, das den 16. Juli 1724 auf einen Sonntag traf.

Die Katholiken in Thorn, in der Minderzahl waren — ja, Verwaltung und die freien Berufshäuser waren evangelisch —, hatten die Erlaubnis, zweimal im Jahre eine öffentliche Prozession zu veranstalten. Immer waren diese Prozessionen der Anlaß zu Reibereien. Bürger und Kaufleute hielten sich daher hinter verdeckten Türen auf, um denn in die Stadt strömenden polnischen Landvölk unter Führung ihrer Studenten keinen Anlaß zu Konflikten zu geben. Die Katholiken verankerten beim Annenloster innerhalb des Friedhofs ihre Prozession. Evangelische Bürgerstufen standen in den Türen und sahen den Treiben zu. Sie hatten ihre Mützen auf dem Kopf gehalten und nun kam ein katholischer Student und schlug sie ihnen herunter. Das war ein Kaufmann, der sich mit seinen Worten hineinmischt: „Was schlägt du die unverschämten Kinder, die wissen nicht von eurer Kardelei?“

Die Folge war, daß der Kaufmann von den Katholiken rüdig verprügelt wurde. Einige Handwerker hatten den Vorfall gesehen und sprangen dem Kaufmann in Hilfe.

Es entwölfe sich eine Schlägerei und die Stadtmöve nahm einen von den katholischen Studenten fest. Der Bürgermeister der Stadt weigerte sich, den aufgezeigten Katholiken den Gefangenen am Sonntag frei zu geben, sie sollten am Montag wiederkommen. Radelshausen verfügte, daß die Studenten des katholischen Seminars den nächsten Montag darauf die Hauptwoche zu stürmen. Sie wurden aber von den Wachmannschaften abgewehrt. Die Handwerkergesellen in der Stadt, die Montags ihren freien Ausgang hatten (blauer Montag), dämpften die weitere Aggressionslust der Katholiken, die es gern zu einem offenen Auszug ihres seit zwei Jahrhunderten vom Alexius genannten Halles wollen kommen lassen. Bis auf das Seminar und die Kloster verschwanden die Katholiken in Thorn keinen festen Platz, sogar die katholische Bevölkerung lag in evangelischen Händen. Daß diese evangelische Bevölkerung war, ist ring der Streit um die katholische Stadt. Auch das evangelische Seminar, das von der preußischen Regierung unterstützt wurde, war aus politischen und kirchlichen Gründen ein Stein des Anstoßes.

Im Verlauf dieses unruhigen Montags versteckten die Katholiken auf den Gedenken, die Ewigkeit ihres Studenten durch einen Gegenstoss zu erwingen, indem sie einen Evangelischen festhielten. Sie fingen dieses Opfer in der Person eines harmlosen theologischen Studenten, der im Schlafraum vor einer Tür schlief und gemütlich seine Peitsche zog.

Den jüngsten habe ich geprügelt in das Jesuitenkollegium, verprügeln ihn hier nochmals und bleien dann im Geiste ihres Sieges „Vittoria“ mit Panzer und Trompeten zum Fenster hinzu.

Die Bemühungen des Stadtoberhauptes, dienen ungeeigneten Altars auszugleichen, indem er den katholischen Studenten freizulassen vertrug, führten zu seinem Erfolg. Zuletzt lagte er an den Abordnungen, die bei ihm erschienen waren: „Kinder, ich kann euch nicht helfen, ich selbst weiß, wie ich ihn mit Manier

nur noch bei den Sozialisten fest. Allerdings wird noch äußerst viel Zeit vergehen, bis man diese reaktionäre Feste beenden haben wird.“ Kurt Lenz.

heraus bekommt!“ Das liegen sich die Thorner Handwerker und Gelehrte nicht zweimal sagen. Es entwölfe sich also ein richtiger Sturm auf das Jesuitenkolleg, bei dem es auf beiden Seiten blutige Köpfe lehnt. Zuletzt aber legten doch die Bürger und gelangten in das Kloster hinein. Sie fanden ihren Gefangenen nicht, den die Gelehrten schon vorher durch einen Hinterhof herausgelassen hatten. Die ganze Stadt beschwerte sich in einem, da die Studenten vorher aus dem Tor der Vorstadt geworfen worden waren, damit kein politisches Auftreten auswirken könnte. Nun soll eine Schule aus dem Kloster auf die Menge abgeworfen werden sein, was die Menge veranlaßt, zum zweiten Male das Gebäude zu stürmen.

Aller, was nicht nickt und nageküßt war, warf der empörte Radelshausen aus den Fenstern heraus; die Gelehrten waren glücklich.

Am anderen Morgen gingen aus Thorn, das damals zu den Bischöflichen gehörte, zwei Säfettens nach Warschau, eine des Magistrats und eine von den Katholiken. Jede war wahrscheinlich zu gehalten, daß die ganze Schule der Gegenpartei zu gehoben wurde; nur enthielt anderweit noch die katholische die hochfürstliche Anlage, die Radelshausen hätte unter Billigung und mit Unterstützung des Magistrats Schädigungen an Heiligenfiguren verübt, diese zerstören und gar verbrann.

So vollzog sich nun, an diesen läppischen Vorfall anknüpfend, eine juridische Justiz an der Stadt. Sie darf mit Recht als eine der größten Kulturbanden der neuzeitlichen Zeit angesehen werden. Sechs Regimenter der polnischen Kronarmee wurden in die Stadt verlegt, die Bürgerlichkeit der polnischen Republik wurde ausgesetzt. Von der katholischen Gelehrten wurde der stärkste Gemeinschaftsgeist auf die Bürger, besonders auf die dorfliche Bevölkerung, ausgeübt.

Wer seinen Glauben ablehne, kann vor der Anklage der Teilnahme an dem Zumut los.

Ein hochmoralisches Gericht, gebildet aus den polnischen Landständen, hatte die delinquente Evangelischen aburteilten. Jedoch vorher ließ die Gerichtskommission drei Bierl-Jahre hindurch zu tun, und den Prozeß vorzubereiten. Der ganze Verlauf des Prozesses zeigte auf, wie man bestrebt war, die Stadt in ihren freien Rechten zu stützen, und sie zu einem gutpolnischen Objekt zu machen.

Seinaher führte dieser Streit, der die Anteilnahme sämlicher europäischer Länder erregte, zu kriegerischen Konflikten. Friedrich Wilhelm II. von Preußen versuchte vergeblich zu gunsten der Verurteilten zu interpellieren, er wandte sich an den König von England, Dänemark, Schweden, an den russischen Kaiser, auch an den König von Polen selbst, um die Verurteilten zu retten. Niemand handelte ihm bei, vielleicht war die preußische Ablösung zu durchsichtig, daß mehr politische als menschliche Motive die Triebfedern waren.

Auf 7. Dezember 1721 vollzog das Blutgericht seinen Auftrag.

Sieben evangelische Handwerker und Kaufleute, die bis zu ihrem Tode die Bekämpfung an dem Kramwall bestritten, wurden unter grausamen Torturen öffentlich hingerichtet.

Das erste Opfer war das Oberhaupt der Stadt. Zuerst wurden den Armen die Hände abgehobt, dann entfiel der Kopf. Empaten wir uns die widerlichen und grausamen Beschreibungen dieses Mordeins, dem ganz gewiß Unschuldige zum Opfer fielen. Denn die wissenden Beteiligten hatten ja meist vorher ihren Glauben abgeschworen, um sich zu retten. Auch fand es den Katholiken ja nicht darauf an, eine Sühne für angeblich an ihnen verübte Verbreden zu finden, als vielmehr durch dieses Gerichtsverfahren ihre Macht in der Stadt zu verstetigen. Unter den Opfern war auch der Meister unersetzungsfähiges Gewährsmannes, der Gerber Christoph Hartel. Rettnet hat bei diesem Witwe noch einige Wochen gearbeitet, um die noch unbekleideten Teile zu verarbeiten. Er ist dann heimlich aus der unruhigen Stadt entwichen.

Der Frühlingsdichter.
Gestatten Sie, Fräulein, daß ich Ihnen meine neuesten Gedichte zu Hause lege?

Ach! so! Deshalb sind mir meine Füße so eingeschlossen!

Die Witwe von Ephesus.

Ein Märchen

von

Dorothea Wittich.

In der Stadt Ephesus lebte eine Frau von jüdischer Schönheit, die bei Begegnung mit ihr die Weiber sprachen:

„Gelegnet sei deine Mutter, die dich in solcher Schönheit gebaht.“

Und die Männer führten götteläuterliche Reden:

„Erheben wir untere Beden zum Andenken des Paris! Ein Glück, daß auf den Abbildungen des Paar-Gedächtnis die Frau des Ephesus nicht war, sonst hätte Paris nicht zweit, sondern drittel Hymnen gegen sich aufgebracht!“

Sie war mit einem vornehmen Mann verheiratet, der bald darauf starb und sie als junge Witwe hinterließ.

Sie wollte sich nicht töten lassen.

Sie wollte ihr lichtes Haar — nicht gefärbtes, sondern natürliches, meine Freunde! — entblößen ihre Göterkrone und zerstreute sie, wie die Brust einer Rivalin; sie kämpfte gegen ihre Schönheit wie gegen ihren Feind.

Das war der Trönen würdig.

Und Ephesus weinte.

Die schöne Witwe verlangte:

„Schlägt mich in die Höhle mit der Leiche meines Mannes ein — und ich will hier an Hunger und Schmerz sterben.“

Und da ihr Witte unbegrenzt war, so lachte sie in die Höhe, wo man die einbastionierte Leiche ihres Mannes gezeigt hatte, zurück, ließ sich nur auf einer Kuppe und einem Brot sitzen, bis sie die letzten Züge des Verbliebenen leben sollte, und dekte den Zugang zur Höhle mit einem großen Stein zu.

Nach niemals ward Aphrodites, der Mutter der Liebe, ein solch großes Opfer dargebracht.

Das war ein zweifaches Leichengängnis.

Während die Trompeten mit ihrem Brüllen die Lust spalteten, den Tod des vornehmen Mannes verhinderten, beweinten die Höden jetzt das junge Leben.

Und alles gingen weg.

Die Witwe allein blieb mit der Leiche.

So trug sich, doch einige Tage später, unweit der Höhle, wo der gläubige Mann der so unglaublichen Frau bestattet wurde, eine Sklave bereit.

Und man ließ wie immer einen Legionär zur Bestrafung zurück, der Kreuzen herunterzerrte und durch Schaffung leeren die letzten Ecken erweilen, die ja zu einem idyllischen Tode verurteilt wurden.

In der Nacht bemerkte der Legionär einen Streifen Licht zwischen den Steinen.

Was könnte das sein?

Er hob den Stein weg, drang in die Höhle und erblickte beim Licht der Totenlampe die Witwe ausgebreit auf der Leiche ihres Mannes.

Der erstaunte Legionär rief:

„Zwei Leichen!“

Die Witwe erhob ihr verweintes Gesicht und antwortete: „Nein, Krieger! Es ist eine. Aber bald wird du zwei sehen.“

Der Legionär sagte:

„Dann will ich warten, um die letzte Ehre zu erweilen.“

Er ging zu den Kreuzen, wo er seinen Spessenzorn hatte, brachte ihn in die Höhle und begann das Kesselchen, in dem Suppe, Öl und Wein zu wärmen.

Die Schönheit der Sterbenden postete den Legionär ebenso wie ihre Blöße, und er sagte: „Nein, Herrin!“

Die Witwe antwortete seit „Nein!“

Aber der Geruch von Suppe und Wein wirkte überzeugender als die hässlichen Worte des Legionärs.

Es gibt nichts Unverträglicheres, als lebt vor Hunger sterbend, den anderen beim Essen zuschauen.

Darauf berührte der Haß der Armen gegen die Reichen.

Unwillkürlich anblidende, und wenn auch mit Ekel, so sagte sie doch:

„Gib auch mir.“

Und als sie zu essen begann, konnte sie nicht mehr lassen und weiter, bis sie sich gefüllt hatte. Das menschliche Herz läßt nie ohne Verlangen. Und wenn ein Verlangen gestillt ist, erlebt er seltsam ein anderes.

Auf vollem Magen schlägt das Herz härter.

Und der Legionär sprach: „Herrin! Deine Leiche hat natürlich das Leben zum Ursprung.“

Und auch Ergebendheit in den Wällen des Götters, die mit dem Gemahl das Leben nahm,“ antwortete die Witwe.

„Um so bestremmender wußte es, die Pietät mit der Gotteslästerung vereinz zu leben.“

Die Witwe ziel erhaben aus:

„Herrin, der Legionär ist Gottesträumer, Krieger.“

Und er rief: „Wie du willst.“

„Mit mir Antwort gibst.“

„Wie mir Antwort gibst.“

„Wie mir Antwort gibst.“

„Wie mir Antwort gibst.“

Und Sklaven eben ein Götterbild hergestellt.“

„Du hast recht, daß es gleichfalls ein Göttergeheim ist. Dein Gedanke ist fromm! Stimme die Witwe zu.

Die Schönheit ist als Sonnenlicht, das auf Erden wandelt. Sieh gut, Herrin! Wie, während du dich selber oder mächtiger als Gott oder Götter siehst, beweist du die Schönheit, die nicht in die Größe oder Größe gehört? Wenn das Sonnenlicht nicht in die Größe oder Größe gehört, gehört die Schönheit nicht in die Größe oder Größe? Und verlangt danach eine Leiche? Hast du die Leiche, welche mir nicht in die Größe oder Größe gehört? Und wer willst du dich mit ihr in Lebe vereinen? Wenden denn in ein und denselben Tälern des Ephenums die Schatten derer, die einfach an Krankheit starben und die aus Liebe starben? Wenn du dich mit dem Geist im Tode vereinen willst, so warte bis du, so wie er, an Krankheit sterben wirst.“

Und sieh nicht aus Liebe! Um nicht auf ewig von ihm getrennt zu werden. Und solange du lebst, gehörte den Göttern der Tod der Lebenden, nicht den Toten!

„Es ist möglich, daß hier dasselbe geschah, wie bei der Suppe aus Öl und Wein.“

„Es ist möglich, daß die Schönheit des Legionärs noch stärker wußte als seine hässlichen Worte.“

Wie dem auch sei — die Witwe neigte sich, von Leidenschaft ergriffen, zum Legionär und küßte ihn.

Die Götter sprechen mit deinen Lippen.“

So verbrachten sie die Nacht und die Totenlampe ward ihnen zur Fackel des Himmels und der Tod war blind wie Rupide.

Als der Legionär am nächsten Morgen aus der Höhle trat, erkannte er entsetzt auf.

Bernardino dattilo sah in der Nacht zu einem der Sklaven gekommen, wie Schafe sich zum Los lebten, und seine Leiche zum Kreuz heruntergekommen, um sie der Erde zu übergeben.

Wollt Entleben lehrte der Legionär zu seiner Lebzeit.

Er zog das Schwert und sprach:

„Entweile auch mir die letzte Ehre, wie du es ihm erweisen willst! Du wilst hier zwei weilen.“

Und er rief: „Die Sonnenstrahlen gegen das Herz, um von seinem eigenen Band den Tod zu empfangen und nicht auf das Kreuz des gehöhlten Sklaven angenagelt zu werden.“

„Halt! Aufstellen! Das Ende unserer Tage gehört den Göttern eben wie der Tod kommt! Wom? Wie nogen ihn ons Kreuz an. Es ist ihm nicht einmal.“

Und sie nogenet den Körper des verstorbenen vornehmen Mannes an das Kreuz. Und alles entweile glücklich.

So spriechen Blumen auf den Graben.



Wirtschaft und Wahlen.

Bon

Wilh. Eggert, Sekretär des ADGB.

Die politischen Verhältnisse eines Landes sind das Spiegelbild seiner Wirtschaft; andererseits beeinflussen politische Ereignisse die Wirtschaft in weitestem Ausmaß. In diesem Sinne werden die Wahlen am 20. Mai für die Entwicklung der Wirtschaft, des Arbeitsmarktes und der sozialen Verhältnisse von großer Bedeutung sein.

An dem Ausfall der Wahl kann das Ausland vor allem ersehen, wie das deutsche Volk seine Wirtschaftsfragen im Rahmen der großen Weltwirtschaft zu ordnen gedenkt. Deutschland ist auf Grund seiner geographischen Lage, seiner geringen Wirtschaftskultur und seiner Bevölkerung auf ungünstige Verbundenheit mit der Weltwirtschaft angewiesen. Es kann kein 63 Millionen-Volk nicht auf eigenem Boden ernähren; ihm fehlen auch bedeutsame Rohstoffe, die es, um rohes Material im Lande veredeln und Fertigware ausführen zu können, aus anderen Ländern einführen muss. Deutschland braucht auch den ständigen Zulauf von Auslandskapital. In dem Maße, wie ausländisches Leihkapital der deutschen Wirtschaft zufließt, gestalten sich bei uns die Konjunkturverhältnisse. Ein Wirtschaft ohne hinreichendes Kapital — das zeigt an, bei welchen das von Natur reiche Ausland, dessen Produktion infolge Kapitalmangels ungewöhnlich schwamm — muß auf die Dauer verflümmern. Auch die Überwindung der Wohnungsnot, eine der brennendsten Fragen für die Arbeiterschaft, kann nur mit Hilfe von Auslandskapital gelingen. Sieg in diesen Wahlen die Partei, die immer für eine Verbündigung der Völker arbeitete, die Sozialdemokraten, ergeben die Wahlen am 20. Mai einen starken Aufschwung nach links, dann ist in Deutschland eine stabile und lebhafte Entwicklung in Wirtschaft und Politik gewährleistet. Unter solchen Umständen wird das kapitalistische Ausland der deutschen Wirtschaft, die um die Existenz des deutschen Volkes ringt, kein Geld anvertrauen.

Ein Sieg der Sozialdemokratie ebnet auch den Weg für die notwendige wirtschaftliche Verbündigung der Völker. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben gelehrt, daß der wirtschaftliche Fortschritt nur gemeinsame Sache der Völker sein kann. Kein Volk kann heute für sich allein wirtschaften; die internationale Verbundenheit der einzelnen Wirtschaften ist eine Notwendigkeit. Kein Volk kann durch Zollschutz und durch Unterstützung seiner Industrien mit staatlichen Beihilfen zum wirtschaftlichen Wohlstand gelangen. Dafür ist, wie die Richtlinien der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ganz richtig zeigen, der Zusammenschluß aller Nationen notwendig. Auf diesem Gebiet harren aber der deutschen Wirtschaftspolitik in den nächsten Jahren große Aufgaben. Der vorläufige Zolltarif, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, muß in einem engültigen umgewandelt werden. Seine Gestaltung hängt vom Ausfall der Wahlen am 20. Mai ab. Es wird so aussehen wie der fünfjährige Reichstag. Es gilt jedoch, in dem endgültigen Zolltarif ein handelsoffizielles Freimach und die den internationalen Gütertausch hemmenden Zollbarrieren beseitigt. Der leitende Gesichtspunkt jeder Wirtschaftspolitik in Zukunft muß die Förderung der Warenausfuhr und die Steigerung

Alte Briefe.

von
Alfred Brie.

Mitten zwischen halbdorpaten Kisten und Koffern lag Ines Brehmer in ihrem einköpfigen kleinen Zimmer vor der zierlichen Damenschreibtisch und lächerte mit nervösen Fingeren in den Briefbündeln, die die zahlreichen Jäger füllten.

Morgen sollte sie das Heim verlassen, in dem sich ihr Leben eingesperrt und in dem der Tod zwimal mit mittellosen Händen eingebrochen war. Beinahe zwanzig Jahre waren es her, da sie als glänzende junge Frau zum erstenmal die Schwelle des Hauses überquerte hatte, und wenn sie jetzt auf diese Zeit zurückblickte, schien es ihr, als ob die Schatten der Vergangenheit alles mit grauen Schleinen umwunden.

Ohne Klage, behende ohne Bedauern, verließ sie die Räume, die doch so viele Stunden höchsten Glücks gelehnt hatten, und die sahen Wände, die vorhanglos der Herrlichkeit des Tageswuchses von Möbeln, die der Abböllung horrten, von Kisten, die wohlos mit Einrichtungsgegenständen gefüllt waren, machten ihr den Abschied leichter, als sie selbst geglaubt hatte.

In den sterilen Empfangssälen, unter der rot verhüllten Schlafzimmertür, dem einzigen wohnlichen Eckchen, das ihr noch geblieben war, blätterte sie noch immer ihre Aras herum, in den alten Briefböschungen, geriss sie, wußte sie in den Kabinen oder legte sie beiseite, um sie mitzunehmen, in das neue Leben, das sie an fremdes Städtchen erwartete... Liebesbriefe ihres Gatten, Mitteilungen aus dem Familienkreis, pikanter Beichten, schelmische Freundein, Geschäftspapiere, und dann noch die Teilnahmebedeuungen beim Tage des Gedenkens, ihres einzigen Kindes. Ihr ganzes Leben sollte noch einmal vor ihr auf, und immer heller flackerte die Flamme des Kaminfeuers, gierig nach neuer Rührung.

Noch ein dümmes Bädchen Briefe, mit einem Seidenband umwunden, — dann war das Ende gekommen. Der Schimmer eines Lächelns umspielte die feingeschnittenen Lippen, die Hand zögerte, die sich bereits nach dem Kabinen ausgestreckt hatte, und wie willenslos lösten die schlanken Finger das Band, daß die Briefe umstoben. Und jetzt konnte sie der Verabschiedung nicht mehr widerstehen. Noch einmal las sie, was eine Stunde in ihrem friedlichen Scheiben entfloß, was ihre tief überzeugte Kunde damals fast aus dem Gleisbett gebracht hätte...

Vor acht Jahren, kurz nach dem Ende ihres Aras, hatte ein Nervenzusammenbruch sie verlassen, und in einem jungen Alter anzugeworfen, dessen kleine und überaus kleine Hinterläufe die allgemeine Verantwortlichkeit auf sich lenkten. Doctor Börner hatte ihre Erwartungen nach übertrifft, nach kurzer Zeit war sie gebessert, aber der Doktor, den für ihren Arzt huldigte, war durch ihn selbst getrübt worden. Doctor Börner hatte sich

Adel verpflichtet. — Zwei interessante Fälle.

Bor etwa fünfzig Jahren lebte im Bezirk Tarnopol im Osten galizien der Prinz Ludwig Alexander Radziwill. Er hatte damals ein hartes Verhältnis mit einer Gräfin Orlowska, das nicht ganz ohne Folgen blieb. Das war natürlich eine recht unangenehme Sache, und die beiden Verliebten bemühten sich, den lebendigen Beweis ihres kindlichen Verhältnisses so unauffällig wie möglich belügen zu bringen. Es fand sich auch ein Bauer in der dortigen Gegend, der den Sohn des Radziwill und der Orlowska genau eine entsprechende Abbindung bei sich aufnahm. So weit ist die Geschichte alljährlich und gar nicht verwunderlich.

Aber siehe da, das hochdeutsche Mädchen der Sünde fand sich nach etlichen Jahren im ehemaligen Bunde, aus dem ein weiter Schuh hervorging. Dann freilich wurde die Ehe wieder geschieden und die geborene Gräfin Orlowska und geschiedene Prinzessin Radziwill

heiratete einen ganz simplen bürgerlichen Engländer, der allerdings erstaunlich viel Geld hatte.

Und als er starb, da war sie eine sehr reiche Frau. Da erinnerte sie sich ihres ersten Sohnes, den sie mit dem damaligen Prinzen Radziwill gehabt hatte, und der damals so handlos aussah wurde, um die Sünde zu verdecken. Und sie hinterließ ein Testament, das gerade diesen Sohn zum Erben hielt, der einen Güter eintheilte. Ein ganzen Lande über ließ sie noch den Besitzherrn haben.

Der war inzwischen als Landarbeiter tätig gewesen auf den Gütern seines heissen Berndwalds. Hatte einen brauen Arbeitsmädchen gehabt und vier Kinder aus dieser Ehe, zwei Jungen und zwei Mädchen. Die sich freilich auch als Arbeiter durchschlagen mussten. Die beiden Söhne in einer Fabrik in Lemberg, und die Tochter als Dienstmädchen bei reichen Bürgern. Natürlich hätte der braue Landarbeiter und verschwundene Prinz Radziwill von der Erfahrung gewußt, die kleine Mutter hinterlassen, und er machte alle Anstrengungen, sie zu erhalten. Aber eben freilich waren seine lieben Eltern am Ende des Hauses Radziwill, die ihn nicht an die Ehe herantreiben zu lassen.

Schließlich waren sie die hochgeborenen Herren, und er nur der kleine und cleine Landarbeiter.

Gewiß nahm sich der alte Kaiser Joseph seine Zeit der Sache an und verfügte, den alten Prinzen Alexander Radziwill mit seinem Erbgerechten, die Söhne zu verlösen. Der aber wollte nichts wissen von der Freiheit seiner Jugendzeit. Dann brach der Befreiung aus und der Prinz wurde vergessen, weil wichtige Dinge auf dem Spiele standen. Und als im Jahre 1919 die Unterwerfung wieder aufgenommen wurde, da hätten die Interessen der Gezeiten schon längst alle Beweiseidee beseitigt. Denn es lagen ja die ganze Zeit über in den hohen Verwaltungsstellen und wußten, worum es ging.

Und der engländische Sohn des Prinzen Alexander Radziwill starb im Jahre 1920. Als Landarbeiter, arm und verschuldet.

Zu der Zeit, als sein glücklicherer Bruder, der lebhafte polnische Thronanwärter Janusz Radziwill, dennoch alle Güter der Familie in seine Hand vereinigte. Es sind hunderte Millionen an Wertes, viele Familienmitglieder der Radziwill. Aber seien nun bestes Photo waren über für die armen Kinder des Erbgereborenen des Prinzen Ludwig Alexander. Die leben noch heute als Arbeitsschüler in Lemberg und als Dienstmädchen in den dortigen Bürgerhäusern. Und sie haben sich an den Mann für sich selbst gewandt, doch der Ihnen doch helfen möge in ihrer Not, und ihrer gerechtigen Ansprüche gegenüber. "Wir kann neuigert sein, wie er mit seinem Freunde Janusz Radziwill freigeworden ist, denn wo das Geld ankommt, dort die Liebe auf. Und hier handelt es sich um viele Millionen.

Der Reichsgraf Hans Georg von Oppersdorff auf Oberglogau in Oberschlesien war altezeit ein wunderlicher Herr.

Sehon als Zentrumsoberhaupt ging er seine eigenen Wege und vertrat sie mit seiner Partei, hielt sich und einen besonderen Pfarrer, der ihm seinen beideren Hans glauben predigte

im "Katholischen Deutschland", der großlichen Privatisierung, und als nach dem Zusammenbruch alles orangen und deutscher wurde in Deutschland, da wurde der edle Reichsgraf Pole. Aus Liebe zu seiner Gattin dieleicht, auch einer geborenen Radziwill, oder aus Ueberzeugung. Und als dann Oberschlesien getrennt wurde und sein Adelstitte Oberglogau leider bei Deutschland verblieb, trug sich der edle Graf in Katowitz ein. Gründete Fabriken und sonstige Unternehmungen, natürlich mit dem Geld anderer Leute. Und lebte im übrigen Katowitz eine glückliche Alters. Also, daß er bald etliche Markt Schulden hatte.

Aber als nun die Herren Gläubiger auf Zahlung drängten, siehe da war sein Geld vorhanden. Bewußt die Adelstitte mit 15 000 Marken Alter, Waldungen und Güter, mit Bienen und Schäfern ist ja da. Und es ist lehrreich mit 75 Millionen Goldmark zum Wechselkurs eingeschlagen werden. Aber, es wird erst frei, wenn der edle Graf zu seinem Sohne und Radziwill vermacht. So bestimmt der Paragraph 152 der deutschen Verfassung in seinen Ausführungsbestimmungen.

Und nun warlet der liebe Sohn, daß der Vater ihm die Güter vererbte und mit dem Sohne waren die Gläubiger. Der aber will nicht recht daran an den Busch, weil er vielleicht mit Recht befürchtet, daß er nachher nichts zu lassen haben wird als Radziwill seines lieben Sohnes, und daß dann das jüngste Leben in Katowitz ein Ende haben wird. Außerdem ist er noch nicht so sehr davon überzeugt, daß er seine Güter vorsetzt, wen es die Schulden bezahlt.

Aber verpflichtet, gewiß. Aber Pflichten drücken auch und wer sich nicht drückt, der ist nicht ganz gehand.

Industriearbeiterkraft im Genuss des Achttundertages ist. Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommen muss ein weiteres Werk des künftigen Reichstages sein. Das ist die Mindestförderung für eine internationale Arbeitszeitregelung.

In diesem Wahlkampf wird die Sozialdemokratie heiliger als je von rechts und links angegriffen, geschmäht und verleumdet. Ein Blick in die gegenwärtige Presse bestätigt uns über die Geschäftigkeit, mit der auch dieses Mal wieder der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt wird. Der Arbeiter darf sich jedoch nicht von politischen Schlagworten, die den Agitatoren von links und rechts so geläufig sind und hinter denen nichts steht, einlassen lassen. Er muß klar erkennen, daß es bei dieser Wahl im wesentlichen um wirtschaftliche Aufgaben geht. Diese sind aber nicht durch radikale Phrasen losbar, sondern durch eine Wirtschaftspolitik, die die Gewerkschaften als Schwalter der Arbeiterschaft stets vertreten haben und die in der Sozialdemokratie ihre parlamentarische Vertretung finden.

Industriearbeiterkraft im Genuss des Achttundertages ist. Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommen muss ein weiteres Werk des künftigen Reichstages sein. Das ist die Mindestförderung für eine internationale Arbeitszeitregelung.

In diesem Wahlkampf wird die Sozialdemokratie heiliger als je von rechts und links angegriffen, geschmäht und verleumdet. Ein Blick in die gegenwärtige Presse bestätigt uns über die Geschäftigkeit, mit der auch dieses Mal wieder der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt wird. Der Arbeiter darf sich jedoch nicht von politischen Schlagworten, die den Agitatoren von links und rechts so geläufig sind und hinter denen nichts steht, einlassen lassen. Er muß klar erkennen, daß es bei dieser Wahl im wesentlichen um wirtschaftliche Aufgaben geht. Diese sind aber nicht durch radikale Phrasen losbar, sondern durch eine Wirtschaftspolitik, die die Gewerkschaften als Schwalter der Arbeiterschaft stets vertreten haben und die in der Sozialdemokratie ihre parlamentarische Vertretung finden.

in seine kleine Patientin verließ und Frau Ines blieb, um nicht den Verdacht und die Eifersucht ihres Gatten zu weden, nichts weiter als, als lebenslange Frau ins Banken getrieben. Sie antwortete nicht... Ein zweiter, ein dritter Brief folgten, so leidenschaftlich, so stürmisch, so fleidend, daß sie antwortete nicht... Ein weiterer, ein dritter Brief folgten, so leidenschaftlich, so überreizt, daß Ines für den Rest ihres Lebens aufzugehen begann. Immer und immer wieder wiederkamen sich seine dümmigen Bitten um ein Lebensgefühl, um einen Wort, das ihr ist, und der leise Brief, der sie erreichte, vor der Aufzeichnung eines Mannes, der deftig und vernichtet den Kampftyp verläßt.

Niemals hatten sie sich wiedergetroffen, aber Ines wußte, daß Doctor Börner ein weißerhäßiges Somatorium leitete, und daß er völlig in seinen Vorstellungen anging.

Zeit, beim dritten dieser leidenschaftlichen Bitten, fragte sich Ines, warum sie eigentlich die Briefe zwischen ihrem Familientrepondenten und anderen wichtigen Papieren aufgehoben habe.

Mit stotterndem Atem, mit heißen Augen sah Ines Börner die diese bereits vergessenen Blätter durch, und etwas von der heißen Erinnerung, die sie von einer nervösen Hand gehaltenen Zettel trennte, schwamm sie auf sie überzugehen, sieh, brachte sieh verstand sie sich lediglich nicht mehr, wie sie so läßt und gleichzeitig einer jungen Leidenschaft gegenüber hatte Flehen können, wie sie mit einem mittellosen Menschen hat... War töricht, was der Lebensinhalt eines Mannes bedeutete? War sie damals in ihrer Ehe so glücklich gewesen, daß sie kein anderes Mann auf der Welt war? Nein, das war sie wohl nicht gewesen.

Was dahin hatte sie nie gewußt, zu welcher Leidenschaft sie sich steigern konnte. Ärmelicher hatte sie das Leben kennengelernt, genügend Erfahrungen sammeln können, um heute die Sprache jener längst vergessenen Blätter zu verstehen. Aus schattenhafter Erinnerung klang sie die Vergangenheit zu einer neuen Gegenwart heraufzuwerben... seine Gestalt, wie sie ihr vorwies, seine Art zu sprechen, seine Eigenheiten, alles, an dem sie damals schwach vorbeigeschritten war. Und plötzlich läßt sie in ihr der Mund auf, ihr wiederzusein... sie war ja frei, konnte jeder Laune nachhören. Warum sollte sie nicht ihre Frei einen Tag unterbrechen, um sie aufzunehmen? Er brauchte es ja nicht zu erfahren, daß die späte Erinnerung ein verlorener Sieg war und die Mutter unwillkürlich nach der Tochter, die seine Briefe enthielt. Da öffnete sich die Tür und die junge Krankenschwester lagte schlüssig:

„Doctor Börner lächelt, ironisch, reagiert: „Man wird alt, meine Verehrte, und immer weniger werden die Illusionen, die das Leben einst so schön, so begeisternd gemacht haben.“ Hart und gleichzeitig unendlich melancholisch klang seine Stimme, und in den Augen, die jetzt zum ersten Male eindringlich prüfend die Gold musterten, hämmerte langsam die Erinnerung an längst Vergessenes auf. Schwiegend laken sie die beiden gegenüber. Sie läßt, doch in diesem Augenblick die Vergangenheit wieder wach wurde und sie riss unwillkürlich nach der Tochter, die seine Briefe enthielt. Da öffnete sich die Tür und die junge Krankenschwester lagte schlüssig:

„Doctor Börner, es ist soeben telefoniert worden. Sie müssen nicht verlegen, die Baldriantröpfchen für Frau Doctor mitzubringen. Er sprang auf und sagte ironisch: „Das Kaffeehaus war gestern wieder wie immer.“ Seien Sie, wie gut Sie es haben, gnädige Frau. Sie führen in die Arztel und ich, ich esse schleunigst nach Haus, um mir die kleinen Geschichten aus dem Kreise der Krankenschwestern mitzutragen.

Ines lächelte schwach, und ihre Hand umklammte in laufenen Stoffen

Doktor sprechen? Ich bin auf der Durchreise und konnte es nicht anders einrichten.“

Die Krankenschwester verschwand mit der ihr übergebenen Bittenkarte hinter einer Tür und lehnte nach wenigen Augenblicken wieder an.

„Der Doktor läuft hinter.“

Er kam mit alternden Knieen, betrat Frau Ines einen kleinen Salon. Von einem Diwan, der möglicherweise in wissenschaftlichen Zeitungen bedient war, erhob sich der Arzt und legte doch so soeben angezogene Weste zur Seite. Eine futuristische Bluse auf die Bittenkarte wechselnd, begnügt, er sie.

Frau Ines Brehmer? Mein Angestellte bitte... habe ich Sie nicht vor unendlichen Zeiten... vor 12 oder 15 Jahren begegnet? Sie zu meinem Gedächtnis, gnädige Frau?

Was bedenkt? Ein Kaffeezimmerschrank, nichts wahr?

Er lächelt polternd auf und Ines, die einer Handbewegung folgend, auf einem Stuhl Platz genommen hatte, antwortete:

„Wißt kaum was, daß Sie sich noch meiner erinnern, Herr Doktor. Nur in der Zeit haben Sie sich geirrt. Es war erst vor Jahren.“

Der Arzt zog gleichgültig die Achseln:

„Möglich, aber wenn Sie gefüllt, rauche ich weiter.“ Und schwere Wolken entrollten der Tabakspfeife, die er wieder zur Hand genommen hatte.

Ines blieb entspannt auf den Mann, dessen glühende Briefe sie zu jener Zeit gekommen waren, eine märchenhaft beständige Vergangenheit herauszuheben. War es denn möglich? Konnte dies der Mann sein, dessen Briefe es noch Jahren noch vermoht hatten, in ihr das Schenken nach Erfüllung wachzuhalten? Schämten Sie sich? „Ich denke Sie sehr verändert, Herr Doktor.“

Edgar Börner lächelte, ironisch, reagiert: „Man wird alt, meine Verehrte, und immer weniger werden die Illusionen, die das Leben einst so schön, so begeisternd gemacht haben.“ Hart und gleichzeitig unendlich melancholisch klang seine Stimme, und in den Augen, die jetzt zum ersten Male eindringlich prüfend die Gold musterten, hämmerte langsam die Erinnerung an längst Vergessenes auf. Schwiegend laken sie die beiden gegenüber. Sie läßt, doch in diesem Augenblick die Vergangenheit wieder wach wurde und sie riss unwillkürlich nach der Tochter, die seine Briefe enthielt. Da öffnete sich die Tür und die junge Krankenschwester lagte schlüssig:

„Doctor Börner zu sprechen?“ fragte eine blonde, schwungvolle Kaffeekränzchenfrau die junge Krankenschwester, die sie in ein mit blütiger blauem Samt verhüllte Kleid gekleidet war.

„Bedauer, die Sprechstunde ist bereits beendet.“

„Könnte ich nicht trotzdem ausnahmsweise den Herrn in allen Wände flattern würde.“

Die Frauen im Reichstage.

Die ehlichen Anhänger der Gleichberechtigung der Frauen haben von vornherein keine Wunderdinge verfünd und erwartet. In ihren Reihen weiß man, daß der Befreiungskampf der Frau – eng verwoben mit dem allgemeinen Befreiungskampf der niedergehaltenen Söldnern – langsam zentrale Frucht bringen wird. Wir wissen auch, daß – gemessen an Jahrzehnten der Unterdrückung – die wenigen Jahre politischer Mündigkeit einen ersten Anfang bedeuten, der leicht bei scharfster kritischer Kritik den Glauben an die große Mission der Frau in der Politik unerschüttert läßt. Verhältnisweise klein ist leider rein solemäßig die bisher den Frauen eingeräumte Mitarbeit in den Parlamenten. In den beiden letzten Reichstagen betrug sie jeweils leicht bis sieben Prozent. Dennoch haben diese sechs oder sieben Frauen auf je hundert männliche Abgeordnete eine Fülle weiblicher und wertvoller Arbeit geleistet. Es ist erstaunlich, daß die bekannte demokratische Politikerin Regine Deussch sich schon seit dem Einzug der Frauen in die Nationalversammlung der mühevollen Aufgabe unterzogen hat, die parlamentarische Ätowenheit gewissensfrei zu registrieren. Ihre beiden ersten Bändchen „Die politische Tät der Frau in der Nationalversammlung“ und „Parlamentarische Frauenaarbeit“ ist in diesen Tagen ein dritter Band gefolgt, der die Frau im letzten Reichstag beleuchtet. (Verlag A. Herbig, Berlin.)

Der großer Objektivität, niemanden zu Leide und vielen zur Freude, verzeigten auch die neuen Broschüre die Verlegerungen der Frauen in den Auschüssen und im Plenum. Gerade aus dieser objektiven Beobachtung herauswirkt sich mit Genugtuung jetzt wieder großes Interesse die sozialdemokratische Fraktion in der Arbeit im Reichstage genommen haben und wir hoffen sie für die Rechte der nosilegenden breiten Volkschaften und gegen jede Reaktion eingesetzt haben. Die Sozialdemokratische Partei weiß immerhin noch den größten Beifall an Frauen (sehr vom Hunderter) auf, ein Anteil, der sich hoffentlich schon im nächsten Reichstage steigern und fünfzig immer mehr zunehmen wird. Sicher aber haben Parlamentarierinnen weit mehr als ein Zehntel des aktiven Fraktionspersonals im Reichstage zu verzeichnen, wenn sich auch naturgemäß ein großer Teil dieser Arbeit in der Stille der Ausschüsse und nicht in der öffentlichen Sitzung des Plenums vollzieht. Angesichts des neuen Wahlkampfes sollte unsern Männern und Frauen die Wirksamkeit der Sozialdemokratinnen im Reichstage besser bekannt sein, allen Wahlkreisen zur Freude, die, in vorbildlicher Weise, weibliche Kandidaten an erster oder zweiter Stelle nominierten, andere Wahlkreisen jedoch zum Ruhm der Frauen vielleicht überhaupt nicht oder nur an aussichtslosen Stellen Plätze eintaten.

Auf einige Leistungen der Frauen im Reichstage seien hier kurz zusammengefaßt. Obwohl so manche Frau die Fähigkeit zur Beurteilung von Fragen der Außenpolitik besitzt, sind Parlamentarierinnen aus diesem Gebiete noch wenig zur Mitarbeit herangezogen worden. Dagegen hat man sie schon als jahrelang überdurchschnittlich anerkannt in Justizfragen und in manchen Wirtschafts-, Steuer- und Zollfragen. Sie haben nicht minder energisch als viele ihrer männlichen Kollegen Richtlinien einer vernünftigen Wirtschaftspolitik vertreten. Mit besonderer weiblicher Wärme haben sie sich für Vermerksammlung von Strafzettel und Strafzollung eingesetzt, während im Gegenzug hierzulande ein deutschnationaler Abgeordneter sich zur Verteilung der Lodessteuer aufwarf! Das Hauptgewicht der parlamentarischen Frauenaarbeit liegt freilich auch in der sozialdemokratischen Fraktion auf den Schichten der Sozialpolitik, der Bevölkerungspolitik und der Erziehung. Wie haben hier einige weibliche Schwerhörige die allzeitige Achtung genießen.

Ganz besonders nachdrücklich eingestellt haben sich Frauen für die weiblichen und jugendlichen Erwerbsarbeiter, für Heimarbeitertinnen, die Haushaltsschwestern, für verheiratete Frauen und Kinderarbeiter, für amtliegende Gebärdensprachlerinnen der Erwerbsarbeit Jugendlicher, für Betriebsräte und Ausdehnung des Mutterberufs, für Erhöhung der Renten und Weisungen und der Beiträge der Rentenversicherer und der Klein- und Sozialrentner. Frauen kämpfen für humane Durchführung der Gesetze zur Beschaffung der Gesellschaftslebens, für bessere Überholstellenregeln, für eine vernünftige Schanfttangentialistik, für eine möglichst ausreichende Polizeiabsicherung, für politischen Jugendanzug unter Ablehnung reaktionärer Maßnahmen, die den Jugendanzug zum Vorwand einer neuen Zensur nehmen. Eine neue, würdigere Ehegesetzgebung, verbessernde Stellung der ehemaligen und der unehelichen Mutter, Bildung des verhängnisvollen Abtreibungsparagrafus, Ausbildungsmöglichkeiten auch für die Unbedarften, Wohlfahrtspflege unter Mitarbeit der Arbeiterchaft – dies alles sind Gebiete, auf denen unsere Parlamentarierinnen sich im letzten Reichstage fast betätigten haben. Wir wissen, daß die Sozialdemokratie gegenüber dem ge-

Wandlungen in vier Jahrzehnten.

J. Cabmann, R. d. L., Nordenham.

Und abermals nach hundert Jahren
Will ich deselbigen Weges fahren.

Vor sechzig vierzig Jahren.

Ein Dorf. Eine Stunde von einer kleinen Industriestadt. Die Hütten weit verstreut. Hier und da dunkle Häuser, hart an einem ungepflasterten Wege, in denen schmalgelagige Wagen tiefe Rillen gerollt, drei baufällige Schuppen, niedrig, als sieben sie auf dem Boden. Ohne Seitentüren. Im Innern voller Gerüche. Der Wind legte hier durch und lung ein monotones Lied.

Mitten vor der Außfahrt ein massives, rundes Gebäude mit hohem Dach. Die Türe war offen, rauchgeschwärzt.

Nah ein fast quadratisches Wohnhaus, kleine Scheiben, offener Herd, zwei ohne Gardinen, Bettdecken mit Strichjäder und buntfarbten Decken.

Das ganze eine Jiegelei mit Handbetrieb.

Im Sommer um 1/4 Uhr quale sich allmorgendlich ein laufender Heulton der Wohntoilette durch die tausendte Segend.

Jemand – meist der Koch – stieg in ein Ruhhorn. Aus den buntfarbten Stuben krochen zwölf oder vierzehn schlaftrunkene Geschlechter, kräftige Kerle, darunter zwei Milchbäder.

Sie Tagesarbeit begann. Sie war schwer, schwer übermäßig schwer. Ein dauerndes Ringen mit dem fleißigen, sähnen Ton. Beginnend dort unten in der Tongruben und endend in der Höhe des Ofens.

Monder legte nach drei Tagen den Spaten aus der schmutzigen Stube.

Und dieses Totem ging so durch bis abends 8 Uhr. Tag für Tag. Woche für Woche, nur die Freiheit des Sonntags wünschte zu langem, bleiernem Schlaf.

Keine Zeitung, geschweige denn ein Buch fand den Weg in dieses die Einerlei.

Wie denn überhaupt im Sommer nur ganz wenige Exemplare des dreimal im Städchen erscheinenden Blättchens von einem alten Postboten im Dorf herumgetragen wurden.

Kleine Bauern, Tagelöhner, Heuerleute, ein Schäfer, ein Schneider. „In ruhelosem Ringen fanden die allermüdesten im Sommer seit zum Leben.“ Auch war es ihnen leid ums Geld.

Mochten die Wellen des großen Weltgebebens da draußen auch noch so bränden, hier fanden sie kein Echo. Es war, als wenn sie hier in ein riesiges Baumwollhafürstentum und nie wieder zum Dorfshaus kamen.

Um diese Zeit war es auch, als in dem Städchen Schornstein emporkroch. Man konnte es vom Dorf aus sehen; dort, wo die Bäume Aussicht boten.

Und eines Wintermorgens trug der Ost bei Klingendem Frost punti sechs Uhr einen neuen Klang darüber, ähnlich dem des Ruhorns, jedoch langgezogen, reiner und weniger geprägt. Herrlich und unheimlich züngelte er an die Scheiben der Dorfhütten.

Was war das?

Die Sirene des neuen Fabrik. Und diese Fabrik strecte nun weit ihre Fangarme aus und zog aus weitem Umkreis Arbeiter an flügeln.

Und so ging denn auch bald die erste aus dem Dorf der Arbeit und des Schweigens den Weg des Fabrikarbeits.

Der zweite Sohn eines Tagelöhners.

Schlossen Bürgerblod einen harten Stand, daß eine Fülle notwendiger, im besten Sinne dem Volke dienender Anträge der Ablehnung verließ. So blieb denn auch, was unter Parlamentarierinnen erreicht werden konnten, weit hinter ihrem Wollen zurück. Trotzdem ist die Arbeit nicht verloren. Wir alle sind fest davon überzeugt, daß der nächste Reichstag keinen Bürgerblod aufzuwerfen wird, und wenn wie auch später Blüdes erkennen, daß er noch eine sozialdemokratische Mehrheit hätte, kann er wieder seine Zusammensetzung doch ein ganz anderes Blüde mit Erfolg möglich machen. Auch in der Sozialpolitik und in der Strafrechtsreform wird sich der Arbeit nicht auszuwischen, und unter Parlamentarierinnen, die hoffentlich recht zielstrebig in den neuen Reichstag einziehen, werden mit Erfriedigung führen, daß sie wenigstens zu einem kleinen Teilchen positive Arbeit für eine bessere Zukunft unseres Volkes leisten können.

Adele Schreiber.

den man es hinauf hol. Dann begannen zweit Jacque und Babette wiederholt zu spielen.

Was war erstaunt. Der vierzehnte Ludwig applaudierte.

Der Hof folgte unverzüglich. Babette erhielt ein Puppenhaus, das bis ins einzelne durchsichtige Kopie des Schlosses von Versailles war und Jacque eine goldene elfjährige Uhr.

Spiele und Geschenke hatten nur wenige Minuten gedauert. Alle Kinder rückten sich auf das Instrument. Wie breit bei der Vorführung irgendwelcher belassener östlicher Schönheiten wußte man, was in den nächsten Minuten geschehen würde, und konnte doch den Augenblick nicht erwarten.

Das heißt: – ganz genau wußte man es nicht. Es war immerhin nicht ganz sicher, daß auf ein Wort hin etwas erfolgen würde. Es wurde nur von vielen, die es erlebt hatten, behauptet.

Ludwig XIV. zögerte eine Augenblik. Er nah den Raisten an, als ob er von ihm erwartete, daß er auch auf Kronen, und sogar unausgesprochene, eine Antwort geben könne. Dann neigte er sich etwas hoch nach vorw, lächelte im Rolle eines Miserfolges nicht die Wiene wechseln zu müssen und sagte:

„Gesette.“

Das Instrument fing an zu spielen. Es schnellte im Ton gewissenhaften Rhythmus nicht sehr lautstarker Orgeln. Der Klang war nicht groß, aber weich und voll.

Sogar die Vorstellung waren ohne Harten. Die Melodie ließ und glückte auf. Der Raisten lächelt und hemmt. Man war beeindruckt und bewundert, erregt und stumm. Ludwig XIV. befaßt, das Instrument zu öffnen.

Aber Raisten weigerte sich. Er sei scheinlich, man möge nicht aus diese Hörertheit befehlen. Er habe den Innen des Instruments häufig genau jedem gezeigt, der es an hohem Wohlstande; es sei ihm jedoch vor einiger Zeit die Jungfrau erschienen und habe ihm verboten, Kinder zu föhlen.

Es glaubte ihm niemand. Die Königin-Mutter behauptete, er habe sie dem Teufel persönlich. Einer redete von Magie. Ludwig XIV. befahl, das Instrument mit Gewalt zu öffnen.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis zwei Handwerker zur Stelle waren. Raisten weigerte sich, bis zum letzten Augenblick. Der Wunderdosten mußte mit einem Eisen aufgedröhnen werden.

Ein der beiden Handwerker griff hinzu, und obgleich seine Hände verdeckt waren, lag man an seinem Gesicht und seinen Bewegungen, daß er irgend etwas gesagt hatte und bestimmt war, vorwichtig hochzuhören.

Es war ein vierjähriges Kind, das vor Erkrankung eingehalten war. Er legte es neben den Hoder.

Raisten verlor durch diese Entdeckung nicht seine Sicherheit.

Er hob das Kind auf, trug es auf einer Chaise-longue, wo es weiter lag, und schimpfte, daß man Kinder in diesem Alter zu lange, länger als zehn Minuten in einem loschen Kosten zu lassen. Er habe sich nur verpflichtet, sein Instrument vorzu-

zeigen.

Morgens um fünf Uhr ging er weg, abends um sieben Uhr kam er wieder und rief nach El und Pett und scharfen Stoßen.

Wetzwürige aber war, daß die übrigen Tagelöhner und kleinen Handwerker und Bauern des Dorfes noch etwas von oben herabholten auf den, der nach der Fabrik geht.

Und wieder kamen und gingen.

Aus dem Blättern wurde ein Blatt, es erschien täglich.

Der alte Briefträger oder brummte, denn er mußte es nun bald in jedes zweite Haus tragen, wenigstens im Winter.

Und wiederum eines Morgens, an einem Sonntag war's,

geschoß abermals etwas für das Dorf sehr, sehr Absonderliches.

Langsam noch bildete es den Schattenschiff der Männer.

Meiste fremde Männer kamen so in den besten Jahren, mit weißen Schläfen und schwarzen Schläpphüten. Hu, hu, hu, oder eine ging in dieses, der andere in jenes Haus. Weshalb?

Sie verteilten Blätter ... sozialdemokratische Hu, hu!

Fremde im Dorf, und was für welche. Das waren also jene, von denen der „Blatt“ sprach, daß sie „die lezte Ruh holen wollten“.

Hin und wieder versuchten die fremden Agitatoren mit hausinternen ein Gespräch anzuwangen. Aber es kam über ein verständnisloses Brummen nicht hinaus.

Auf einen kleinen Handwerker rief den Zeitgegenden nach: „Wer soll mir lieber zur Kirche gehen?“ Aber er rief es nicht laut und erst dann, als jener schon jenseits des Staatsgrenzen stand.

Und ein altes Mütterchen nahm das Blattstück vornehmig mit der Feuerzange und brachte es – weit ab vom Reinwandertort – auf den Mittelbauen.

Das war der erste Einfall der Sozialdemokraten in das Dorf der Arbeit und des Schweigens.

Und wiederum kamen und gingen die Jahre und zeihen sich zu vier Jahrzehnten.

Der, der nach der Fabrik geht, hat jetzt ein Millionenher von Gefährten, die Säffle aller in Industrie und Handwerk tätigen sind in Großbetrieben.

Die Proletarisierung des deutschen Volkes fortsetzt mit Riesenschritten. Die Zahl der Kleinbetriebe nimmt rückig, aber unerschöpflich ab, vermaut von der „Sozialisierung von oben“.

Kartelle, Trusts, Konzerne, nationale und internationale Betriebsfusionsen – alles nimmt gigantische Formen an, wenige Gehirne, unfühlbar der Menge – dirigieren, können weitverstreckte Industrien stilllegen, laufende von Arbeitern brotlos machen. Aktienpakte werden drahtlos um den Erdball gehandelt.

Ein riesiger Zollpol.

Und auf der oberen Seite die Legionen der Arbeitnehmer, durch furchtige Arbeitszeit, durch sein erinnern Wohlhaben vom arbeitswütigen Bleiernen drast betreit, hellbrig, mit wachen Gehirnen.

Wenn einig ... Sieger! Ja ... wenn...

Sieger aber auch nur – dann aber sicher – wenn die wahre See des Sozialismus immer mehr zur Triebfeder des Handels wird.

Das Prinzip, die Freiheit des Einzelnen den Interessen der Allgemeinheit unterzuordnen!

Shaw über die Gleichberechtigung der Frauen.

Bernard Shaw erklärte förmlich in einer Vorlesung, er verachte die beiderlei tiefen Eindrücke, die von seinen vielbewunderten Frauengestalten in seinen Dramen herverursacht werden, denn Umhunde, daß er von vornherein von der Annahme gegangen sei, daß eine Frau gerade „so wie der Mann“. Zur Beurteilung der Richtigkeit seiner Darstellung, von Freunden, führt er noch eine Szene aus einem seiner Romane ein, in dem er noch eine Säule aus einem Menschen heißt. Was ihn bei Harriet besonders angibt, war, daß man mit ihr wie mit einem Manne reden könnte. Auch diese physiologisch feinen Bemerkungen bilden einen bedeutenswerten Beitrag zur Frauenafrage, die alle beherzigen sollten, die unter Beurteilung auf „weibliche Eigenart“ die Radikale und Wirkungsmöglichkeiten der Frauen einräumen möchten.

führen, nicht aber, es zu öffnen, und wenn das Kind, das ohnmächtig sei, keife, so läne der Tod die reine Seele über ihm gewis nicht. Er war empört, als man ihm fragte, ob ihm denn dieses Kind gehöre, es sei doch wohl unbestreitbar, daß das Kind ein multistilisches Genie sei, und wo in aller Welt gäbe es multistilisches Genies, außer in der Familie Raisten.

Dielem Argument konnte sich niemand verstellen. Der Zoll wurde belast, und um ihn wieder zu verhindern, wurde Raisten verprüft, daß niemand sein Geheimnis verraten würde.

Raisten aber verließ sich nicht darauf. Er war zu klug, um auf ein Versprechen nach dreihundertfünfzig Menschen zu bauen. Er sog zu, sehr, sehr indirekt, so sein und ließ daher noch am gleichen Tage an allen Türen und Toren anklagen: daß er, Leon-Baptiste Raisten, sich entschlossen habe, das Geheimnis seines zauberhaften Instruments preiszugeben. Und zwar jedem, der bereit sei, für die Erklärung des großen Wunders, das die Welt jemals gesehen habe, einen Franken zu zahlen.

Die Wirkung dieser Bekanntmachung war ungeheuer. Die Einnahmen übertrafen nach glaubhaften Berichten eine Höhe, die in den deutigen Geld eine 800 000 Franken entsprechen würden. Jeder kannte das Instrument; jeder wollte sich seine Gedanken darüber gemacht; jeder wollte solistisch willen, ob er kluger gewesen sei als der andere. Und selbst nochdem jeder wußte, wie alles zusammenhing, und daß das jüngste Kind Raistens, ein vierjähriger Junge, nicht nur das multistilische der drei Geschwister war, sondern auch über solche Fähigkeiten verfügte, daß er durch geschickte Ausnutzung bestimmter Holzstrukturen eine Orgel imitieren konnte, wollte jeder, der nicht am ersten Tage der Enthüllung dabei war, wenigstens dieses Wunder sehen, das ja manchem noch größer erschien als das des sechzehnjährigen Instruments.

Raisten hatte zum zweiten Male gesiegt.

IV.

Er legte sogar noch ein drittes Mal. Als jeder Mensch in Fronteile sein jüngstes Kind bewundert hatte, und das Zelt immer leerer wurde, kam er auf einen leichten und genialen Einfall: – er ließ seine Kinder Komödi spielen.

Es war die erste Kinderchörispielertruppe der Welt.

Raisten lebte gleich wie immer im Hintergrund. Er beschönigte sich auf die Tätigkeit eines Theatredirektors, Regisseurs und Autors.

Seine Säufe waren meistens Ketten. Die berühmteste hielt: „Die Leberwurst von Troyes“

Der Erfolg des Unternehmens war noch größer als der seiner früheren Attraktionen. Jeder wollte sehen, wie Kinder Theater spielen. Man hatte das bisher noch nicht erlebt. Kinder betrachten nicht die Bühne. In einem Artikel der damaligen Zeit füllt zum einen das Wort von der „Kunst des Kindes“.





Der Löwenjäger

Karl Ohnkorje fuhr aus dem Schafte empor. Niemand hatte ihn bestigt an der Schulter gerüttelt. Es war Rufus, der Somalihörer mit vor Erstaunen weitgerissenen Augen. „Komm ihm ins Ohr rieß! „Herren! Ein Löwe! Mit einem Rinde im Maule ist er über die Umzäunung hinweggelebt!“ In einer Ecke war Ohnkorje aus dem Kasten herausgeschleift, hatte seine Bluse ergriffen, das Magazin geprüft und stand schon vor seinem Zelt. Das Feuer, das während der Nacht unterhalten werden sollte, um die Raubtiere zu verjagen, war niedergebrannt. In höchster Aufregung drängte die Herde der Büdelkinder gegen die Jäger, die drei Meter hohe Dornenhecke und verfuhr sie mit vereinter Kraft zu durchbrechen. Mit allen Anstrengungen der Verstärkung trocken die Jäger aus ihren Hüten hervor und hielten vorsichtig Umschau. Aber im Dunkel der Nacht war nicht viel zu unternehmen. Die rote Glut unter der Alte wurde mit neuer Nahrung verspeisen, und dann mußte man Geduldig den Tag erwarten. Ohnkorje hatte seinem Jäger am liebsten laut Lust gemacht. Zwei Wochen lang, die er hier im Lande des Geistes zugebracht, waren ergebnislos abgelaufen. Und nun, da er das König der Tiere hätte habhaft werden kann, jetzt, da er ihm am allerwenigsten erwartet hatte, da mußte er ihm an der Rose vorbeigehen! Das war mehr, als ein Weidemann ertragen konnte. Die Büche



Der Löwe hatte sein furchtbares Gebiß in den Nacken des Stieres gegraben.

im Arm, schläppte er durch eine schmale Lücke des Dornenwalls, jedoch konnte er nicht einmal die Vertiefung im Sandboden entdecken, die das ausschlagende Kind hinterlassen haben mußte. Läufende von Leuchtfeuern lantzen in der Finsternis auf und nieder. Von der Riebung eines Nachbetrates herüber flapperte schnell und hölzern das Quaken der Frösche. Umphähnner glaudsten und sicherten im Mörchicht. Da — in der Ferne — meldete sich die Stimme des Gewaltigen, ein langgezogenes Dröhnen, das einem das Mark erzittern konnte, ein schwerliches Seufzen, von dem die Erde erbebte, daß instollend in humpeln Interwollen, um dann langsam zu ersterben. Ihr Karl Ohnkorje war es ein Ruf unsaglicher Wonne. Lange stand er still, dem großen Herrn der Wildnis in Erfurcht laufend, bis das Heer der Wölfe, die zu Mordabenden aus dem Papprudelslicht ausschwärmt, ihn in seiner geschützten Lagerstatt vertrieben. — Der nächste Tag wurde mit Sorgfalt dazu benutzt, dem Löwen das Wiederkommen schwach zu machen. Unter dem Kind, das stand sich ein Tier, das infolge des Stiches der Teufelkugel an Atemnot litt und dem sicheren Erstickungsode entgegenging. Dies bedauernswerte Geschöpf konnte als Lebzeiten dienen. Es wurde in einer Entfernung von dem Kraal an einer versteckten Grobdornenazale festgebunden. Karl Ohnkorje richtete sich schon früh am



Er fand ihn tot in seinem Wandbett.

Abend seinen Ansitz ein. Noch folgte auf einen wunderbar farbenföhnen Sonnenuntergang die Nacht; aber die rings verstreut liegenden Quarzsteinchen wie Diamanten leuchteten, da konnte der Jäger hoffen, genügend Büchsenlicht zu haben. Ein Schwarm Webervögel kirtzte plötzlich empor, so laut, daß der Stier zusammenfuhr. Wer hatte er Witterung bekommen? Karl Ohnkorje überfiel das unerlässliche, aber dennoch bestimmte Gefühl der Anwesenheit des Löwen. Er suchte mit seinen Augen das Dunkel zu entdecken. Ein jähres Pöhlern gab ihm Gewissheit: das war der Anprang des Löwen. Wenige Schritte vor sich sah er einen erlötzten Kampf toben. Der Löwe zog seine furchtbaren Gebisse in den Rachen des Stieres gebrungen, während der Überfallene mit angstgeweiteten Augen die verwundbare Stelle seines Todfeindes suchte. Ghe er jedoch sein hörennes Schwert der Riesentatze in die Weichen graben konnte, schwand ihm das Bewußtsein. Paulus brach er in die Knie. Am gleichen Augenblick hatte Karl Ohnkorje abgedreht. Der Löwe drohte durch die Nacht. Er hatte getroffen. Gleichwohl vermochte sich der Löwe noch in ein Alzienlicht zu schleppen. Als der Morgen graute, fand Ohnkorje ihn tot in seinem Wandbett. Da zwang der Jäger eine innere Stimme, andächtig den Hut vom Haupte zu nehmen.

Entleins sonderbares Erlebnis.

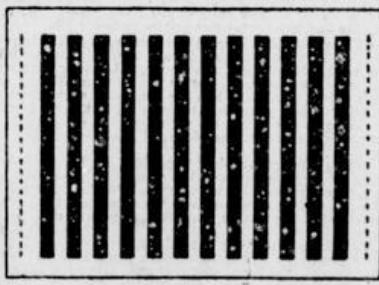


Was ist das für ein Ungetüm,
so plump und dick und dumm und naiv,
der Leib starrt voller Warzen ihm.
O je, jetzt hüpfst es durch das Gras!
Ich glaube, es ist giftig gar,
und wenn es nach mir schnappt, was dann?
O Mutter, Mutter, waat waat waat.
Jetzt hüpfst es, was es hopen kann!

7. D.

Im Zoologischen Garten.

Nicht beide Figuren auf Postkartenfotografie und schneide sie an den Randlinien aus. Aus dem Gitter werden die schwarzen Balken herausgeschnitten (zu diesem Zweck knifft man das Gitter am besten auf halber Höhe). Dann müssen



die punktierten Linien mit scharlem Federmeißel aufgetrennt werden. Schiebt man nun Figur 2 so in die beiden eben geschnittenen Spalte, daß die schwarze Zeichnung hinter dem weißen Gitter erscheint, so kann man bei leichtem Seitwärtsrücken zwei verschiedene, auch gut bekannte Tiere des Zoologischen Gartens erkennen. Welche Tiere mögen das wohl sein?



Indische Fakire

Was der Mensch durch ständige Uebung seines Willens erreichen kann, grenzt manchmal an das Wunderbare. In Indien findet länger Zeit die frömmen Brüder bemüht, durch Selbststötungen und Folterungen der manigfältigsten Art sich einen hohen Rang der Heiligkeit zu erwerben. Das sind die Hafte oder, wie man richtig nennen sollte, die „Yogis“, wunderliche Heilige im wahren Sinne des Wortes. Nach dem Glauben dieser indischen Asketen gilt es als besonders frömm, seine Gedanken nur immer auf einen einzigen Punkt zu richten; und um dieser Uebung noch besonderen Nachdruck zu verleihen, schalten sie auch die Körperliche Bewegung vollständig aus. Es gibt Yogis, die acht Wochen lang in gebückter Stellung, Kopf nach unten, liegenbleiben, ohne sich vom Bett zu bewegen. Andere liegen Jahrelang wie ein Baumstiel auf der gleichen Stelle. Als besonders heilig gilt ein Yogi, der sich an den Hörnern aufzuhängen weiß und in dieser Haltung mehrere Stunden regungslos verharrt. Aber auch sonst verlügen sie sich noch auf monstrosen Weise zu reingen. Das Leben auf einem Stachelloch gilt als eine sehr frömmte Selbststötung. Die Brüder stellen diese ihre Bettstelle in der Nähe des heiligen Straße auf und lassen sich von den Vorübergehenden beschimpfen. Sehr beliebt ist es, die Hand so



Ein büßender Yogi auf dem Nagelbrett

lange als Faust geballt zu halten, bis die Fingerknöchel zu hämatischen Krallen entstellt oder gar wie Messer durch die Handfläche hindurchgewachsen sind. Sich mit Händen die Hände und Arme zu durchstechen, ohne daß es Blutet, ist ein Kunststück, das ja auch von deutschen Faulen schwergewöhnt werden ist. Am verbüßendsten von allen diesen Uebungen ist jedoch die, sich lebendig begraben zu lassen. Vor hundert Jahren hat ein Yogi in diesem selbst erwählten Kerker unter der Erde 40 Tage lang in einem Fußlangen völligem Starckomplex geruht. Als man ihn ans Licht brachte, war er höchst abgemagert, jedoch noch lebendig. Wahrscheinlich kam er nach und nach wieder zu sich. Andere Brüder stecken ihren Kopf in eine Grube, die zu geschnitten wird, und bleiben auf den Schultern frei stehen. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß jeder von uns auch nach Minuten unter solchen Foltermauern sterben würde. Was man auf den Varietébühnen so häufig als Bauernkunststücke genannten „indischen“ Fauste sieht, das keinerlei Menschenkunst ist, sondern gewöhnliche Ausübung der Unachtsamkeit des schwunden Publikums oder ein ganz einfacher Kniff, der jeder von uns auch nachmachen könnte, wenn er ihn richtig gesehen hat. Niemals ratschahlt ist die Kunst mancher Fakire, die Zuschauermenge so zu täuschen, daß sie die wunderbarsten Vorstellungen sieht, während die photographische Kamera nichts von ihnen aufnimmt. Da willst jemand einen Streif in die Lust, der hängen bleibt; ein anderer flektiert daran empor, läßt ab, gerichtet in drei Teile — ein Wind des Fakirs — und er ist wieder hell. Solche Rossenkugelgestalt ist eine schreckliche Kunst.



Ein Schusterstand mit dem Kopf in der Erde,

Nordenham.

a. Ein 528. Besucher am Werk. In den letzten Jahren tritt hier ein Agitator für den DBB sein Unwesen. Er behauptet zusammen mit dem Sohn eines hiesigen Unternehmers die Angestellten, um sie für den Eintritt in seine Organisation zu bewegen. Bei der Einführung der meisten Unternehmer wird seine Bauernsängerzeit vielleicht teilweise von Erfolg gekrönt sein. Uns ist nur bekannt, daß er von einigen Angestellten ganz gehörig abgeblitzt wurde und man ihm erstattete Vertrittserklärungen, Aussturzserklärungen mit auf den Weg geben wollte. Ja „wollte“, denn für die Annahme der Zeiteren erklärte er sich nicht berechtigt. In den Kreisen der Angestellten greift die Erkenntnis immer mehr Blau, daß nur der 3. d. A. die gegebene Vertretung der Angestellten ist. Dieses hat auch des DBB erfahren müssen und deshalb läuft er verzweifelt um Söhne und Nichten und bedient sich in Erwaltung einwandfreien Materials faulstieliger Lügen. Die Erfolge des Deutschen Handlungsgesellenverbandes verschwinden, man möglicherweise, weil solche auch kaum aufzuweisen sind. Man sieht sich froh sein, damit zu brüsten, die einzige maßgebende Organisation aller faulmännisch Angestellten zu sein und mit dem härtesten Mitteln für die soziale Betterstellung der faulmännischen Angestellten einzutreten. Dabei ist es Tatsache, daß es z. B. auch bei uns in Nordenham Unternehmen gibt, die ihre Angestellten für den Eintritt in den Deutschen Handlungsgesellenverband bewegen und — die Beiträge zahlen. Einwandfreies Material steht auf Wunsch zur Verfügung. Der Kämpfer für die Rechte der Angestellten vom DBB hat es unterlassen, die Behördenangestellten aufzuladen. Er hat sehr viel daran getan, daß hier hätte man ihm mit Material aufzuhören können, daß ihm die Bogen für gründlich verordnet hätte, daß ihm keine Agitatorstelle verleidet gewesen wäre. Unser Herr Kollege vom DBB hat deshalb lediglich den Versuch unternommen, den 3. d. A. in ein schlechtes Licht zu rücken. Dagegen habe ich mich selbst, die Angestellten seien nachdrücklich vor solchen Bauernsängern gewarnt. Der 3. d. A. ist nachweislich der berühmteste Vertreter aller Angestellten, gleichwohl ob im Privaten, Reichs-, Staats-, oder Kommunalkreise bestätigung finden. Nur durch ihn finden sich ihre Interessen vertreten, wie es Recht erwarten können. Nur er sieht sich in der Pflicht, die Vertretung der Angestellten nicht nur für es, das seinen Unternehmen nicht abhängig ist. Es ist deshalb jedes Kollegen anzuraten, sich in dem 3. d. A. zu organisieren, um nicht gutes seiner Familie gegenüber eine Pflicht zu erfüllen. Jeder Angestellte sollte vor der Möglichkeit, in den Genuss der sozialen Einrichtungen des Verbandes zu kommen, ausgiebig Vorsicht machen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Zum Bezirksfesttagen in Bremen versammeln sich die Kameraden der Ortsgruppe Nordenham um 8.30 Uhr beim Bahnhof Nordenham. Die Radfahrer um 10 Uhr bei der „Glocke“ in Ahns, während die Ortsgruppe „Abbau“ in Stein beladen, gibt die Kameraden, die sich am Bezirksfesttagen in Bremen befinden, am Sonntag normativ 8.30 Uhr in Nordenham abfahren. Die Radfahrer verabschieden sich 8.45 Uhr im Vereinslokal von Baumann.

Austattung zur Wahl. Die Deutsche Demokratische Partei holt gestern abend im „Friedrichshof“ eine öffentliche Versammlung ab. Der Spitzenkandidat, Herr Schlesmann, sprach über die politische Lage.

Auf nach Hannover. Am 16., 17. und 18. Juni ist in Hannover das „Erste deutsche Arbeiter-Bundesfest“. Um den Sangestunden aus Kreisen der Arbeiterschaft die Teilnahme zu ermöglichen, will der ADGB Bremerhaven einen Extratag eingesetzen. Der Zug soll Sonntag, den 18. Juni, so frühzeitig von Bremen abgehen, daß eine Teilnahme an den Hauptkonzerten möglich ist. Wir nehmen an, daß der Zug gegen 9 Uhr in Hannover ist und in den Werkstätten wieder abgeht. Teilnehmer wollen sich bis zum 30. April bei den Mitgliedern des Arbeiterlängerbundes eintragen, auch muß das Fahrgeld bis dahin entrichtet sein (8 bis 9 Mark). Nur wenn die erforderliche Zahl Teilnehmer erreicht wird, die einen Extratag füllen, wird die Durchfahrt möglich sein. Wir bitten um rege Anmeldung.

Öffnungsverein. Wir weisen nochmals auf das heute abend bei G. Bitter im „Rüninger Hof“ stattfindende Vergnügen des Öffnungsvereins hin.

Ausbau des Midgardpier. Wir veröffentlichten vor einigen Tagen eine kurze Korrespondenz, wonach die Firma Simmer & Co. beauftragt, um Midgardpier umfangreiche Neuwerkebeiten ausführen zu lassen. Es wird durch Schaffung eines Binnenhafens und Modernisierung der Werkanlagen beschleunigt, den ganzen Betrieb umgestalten. Der aus uns gegangenen Mitteilung heißt es weiter, die Kosten werden sich auf 1,75 Millionen Mark belaufen. Die „Aufsladinger Zeitung“ bezweifelt die Richtigkeit der genannten Summe. Wir bemerkten, daß die zufällige Stelle, von der die „Aufsladinger“ ihre Informationen erhält, über die ganze Angelegenheit überhaupt genügend orientiert ist. Im übrigen ist die Höhe der Baumasse u. C. noch nicht so wichtig, um darüber zu streiten. Die Hauptlast bleibt, doch an unserm Pier etwas unternommen wird, um den Schiffsauftrieb zu beleben.

Sängertreffen. Am Sonntag, den 22. April, findet in Bremen-haven die erste Probe für den Arbeiter-Sängerbund. Besitz Unterweser, Katt. Sehr probt werden die Lieder, die zum Sängertreffen.



Entschließt des Jubiläums des Genfer Verbands für Hotelangestellte haben sich viele Berliner Kellner ent-losen, den Weg von Berlin nach Genf in Berufsfestfeier und zu Zug zurückzulegen.

seit in Hannover gefangen werden. Die Vereine von Brack, Nordenham und Ginseldorf nehmen davon teil. Die Probe ist im großen Saale der Stadthalle auf zehn Uhr angelegt. Abends um 9 Uhr findet im gleichen Lokal ein Gesangskonzert des Bezirksumweltbund statt.

Noch immer Streit um die Teddenborg- und Seebed-Werft. Nach neueren Befragungen ist die Entscheidung, welche von den beiden Werften in Bremen und Bremervörde, die dem Delftingroß-Konzern angehören, aufgelöst werden soll, noch nicht gefallen. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft wird sich von der eingesetzten Rentabilitätsformel erneut nach Bericht erstaunen lassen. Diese wird aber, will weiter verlaufen, den Vorstand machen, den Betrieb der Seebed-Werft beizubehalten, dafür aber die Teddenborg-Werft zu schließen.

Stapelau eines Hanabampfers. Auf den Teddenborg-Werft in Bremen und Bremervörde lief der Dampfer „Treuenfels“, der dritte der drei für die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen in Auftrag gegebenen Einschrauben-Frachtdampfer glücklich vom Stapel. Das Schiff hat eine Länge von 155,5, eine Breite von 18,9, eine Tiefgang von 8,05 Meter. Die Tragfähigkeit beträgt 12.000 Tonnen. Der Dampfer erhält eine kombinierte Maschinenanlage (Kohlenmaschine/Abdampfturbine, System Bauer/Bach), die etwa 5100 PS entwickelt, und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 13 Knoten erteilt wird. Der für die Maschine erforderliche Dampf wird in fünf Kesseln von insgesamt je 5100 Quadratmeter erzeugt.

Bremervörde kündigt Handelsausfall. Auf den Teddenborg-Werft in Bremen und Bremervörde lief der Dampfer „Treuenfels“, der dritte der drei für die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen in Auftrag gegebenen Einschrauben-Frachtdampfer glücklich vom Stapel. Das Schiff hat eine Länge von 155,5, eine Breite von 18,9, eine Tiefgang von 8,05 Meter. Die Tragfähigkeit beträgt 12.000 Tonnen. Der Dampfer erhält eine kombinierte Maschinenanlage (Kohlenmaschine/Abdampfturbine, System Bauer/Bach), die etwa 5100 PS entwickelt, und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 13 Knoten erteilt wird. Der für die Maschine erforderliche Dampf wird in fünf Kesseln von insgesamt je 5100 Quadratmeter erzeugt.

Kündigung der Bremervörde. Auf den Teddenborg-

Werft in Bremen und Bremervörde steht die Finanzierung, welche von den beiden Werften in Bremen und Bremervörde, die dem Delftingroß-Konzern angehören, aufgelöst werden soll, noch nicht gefallen. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft wird sich von der eingesetzten Rentabilitätsformel erneut nach Bericht erstaunen lassen. Diese wird aber, will weiter verlaufen, den Vorstand machen, den Betrieb der Seebed-Werft beizubehalten, dafür aber die Teddenborg-Werft zu schließen.

Stapelau eines Hanabampfers. Auf den Teddenborg-Werft in Bremen und Bremervörde lief der Dampfer „Treuenfels“, der dritte der drei für die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen in Auftrag gegebenen Einschrauben-Frachtdampfer glücklich vom Stapel. Das Schiff hat eine Länge von 155,5, eine Breite von 18,9, eine Tiefgang von 8,05 Meter. Die Tragfähigkeit beträgt 12.000 Tonnen. Der Dampfer erhält eine kombinierte Maschinenanlage (Kohlenmaschine/Abdampfturbine, System Bauer/Bach), die etwa 5100 PS entwickelt, und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 13 Knoten erteilt wird. Der für die Maschine erforderliche Dampf wird in fünf Kesseln von insgesamt je 5100 Quadratmeter erzeugt.

Unsere Karte zeigt das Gebiet der dritten Etappe des deutschen Ozeanfluges. Die erste führt von Berlin nach Island, die zweite von Island nach Greenly Island, und die dritte soll die Flieger nach Neuenort dringen. Die genaue Flugroute von Greenly nach Neuenort steht noch nicht fest.

Einfach.

„Warum haben Sie denn bloß Ihren einen Zwilling fotografiert lassen?“

„Ah, die leben sich so ähnlich, daß eine Photographie vollauf genügt.“

Falsch verstanden.

„Du bist nun schon zwei Monate mit Gustav verheiratet? Da ist wohl der erste Aufschluß schon vorüber.“

„Der erste? Du lieber Gott! Inzwischen hat er mindestens acht trügerische Kaufe gehabt.“

Der Trinker im Schwimmbad.

„Herr (zu einem anderen): Warum schwimmen Sie denn immer auf dem Rücken?“

„Ich bin ein großer Weinstiebhähler, und wenn ich so viel Wasser sehe, wird mir immer schlecht.“

Offenherzig.

„Onkel (im Restaurant zum Rießen): „Heute hab' ich schon dreimal vergebens den Kellner gerufen, um zu zahlen. Auf du mal, vielleicht kommt er dann?“

„Ah nein. Auf du nur noch einmal. Mir glaubt er's doch nicht.“

Selbstbewußtsein.

„Vater (zu seinem Sohnen): „Sie mal, mein Junge, wenn du kleiner lernen würdest, könnte noch mal was Lustiges aus dir werden, vielleicht sogar ein berühmter Mann.“

„Ah wozu? Es find doch schon genug Monumen in der Stadt.“

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Heppens und Neuenhöfen. Auf die heute abend in der „Nordseehalle“, Neuenhöfen, stattfindende Abteilungsversammlung für Heppens und Neuenhöfen wird nochmals hingewiesen und um zahlreiche Erhebungen erlaubt.

Landestheater

Sonntag, 22. April.
9.45 Uhr „Zum Tanzhäuschen“.
11.45 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Montag, 23. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Lütje Tew.“

Dienstag, 24. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Wolke 7“ unter Bist.

Mittwoch, 25. April.

7.15 bis 9.15 Uhr 1. Vorstellung der „Wolke 7“ unter Bist.

Donnerstag, 26. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Arne“ unter Bist.

Freitag, 27. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 28. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Vorstellung der „Wolke 7“ unter Bist.“

Sonntag, 29. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Montag, 30. April.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 1. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 2. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 3. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 4. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 5. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 8. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 9. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 10. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 11. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 12. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 15. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 16. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 17. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 18. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 19. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 22. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 23. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 24. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 25. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 26. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 29. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 30. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 31. Mai.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 1. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 2. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 5. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 6. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 7. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 8. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 9. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 12. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 13. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 14. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 15. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 16. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 19. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 20. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 21. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 22. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 23. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 26. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 27. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 28. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 29. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 30. Juni.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 3. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 4. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 5. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 6. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 7. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 10. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 11. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 12. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 13. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 14. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 17. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 18. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 19. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 20. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 21. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 24. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 25. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 26. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 27. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 28. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 31. Juli.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 1. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 2. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 3. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 4. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 7. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 8. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 9. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 10. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 11. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 14. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 15. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 16. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Samstag, 17. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Sonntag, 18. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Mittwoch, 21. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Donnerstag, 22. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter Bist.

Freitag, 23. August.
7.15 bis 9.15 Uhr „Die Bühne Oldenburg“ unter

Aus Brake und Umgegend.

Bom Strandbad. Trotz des mehr winterlichen Wetters hat auf dem Strandbad an der anderen Seite der Bucht eine sonnige Tägigkeit eingesetzt, um die nötigen Vorarbeiten zur Eröffnung des Strandbades vorzubereiten. Wie man hört, soll auch in diesem Jahre das Bad wieder am 1. Mai eröffnet werden. Der war vom letzten Jahre noch bekannte frühere Wirt Willy Haderer wird auch in diesem Jahre wieder die Restauration in der Strandhalle übernehmen; man sieht ihn schon wieder häufig durch die Straßen der Stadt eilen. Von der Strandbadleitung sind der Angler und der Landungssteg wieder ausgelegt und ausgebaut worden, so daß der Betrieb am 1. Mai voll aufgenommen werden kann. Nur das Wetter läßt noch sehr zu wünschen übrig und scheint noch sehr wenig zum Baden angelegt.

Hoch- und Niedrigwasser in Brake. Sonntag, den 22. April, Hochwasser um 3.15 Uhr und 16.10 Uhr. Niedrigwasser um 11.10 Uhr und 23.20 Uhr. Montag, den 23. April, Hochwasser um 4.25 Uhr und 16.50 Uhr, Niedrigwasser um 11.15 Uhr und 24 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nachrichten der Seefahrt. Die Leuchtturmgelungssonne vor der Dove-Lie-Einfahrt zum Norderneyer Segel ist infolge Kettenbrüche vertrieben. Sie wird bei Eintritt undauern. Weitere Lösen wieder ausgesetzt werden. Besondere Betannimung über die Wiederanlegung erfolgt nicht. — Auf der Außenwelle werden wegen Veränderung des Fahrwassers folgende Tonnen verlegt: Im Hedderner Fahrwasser schwärze Leuchttonne 9 nach ungefähr 53 Grad 45 Min. 50 Sek. Nord, 5 Grad 15 Min. 20 Sek. Ost, schwarze späte Tonne nach ungefähr 53 Grad 45 Min. 10 Sek. Nord, 8 Grad 16 Min. 50 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 11 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Nord, 8 Grad 15 Min. 50 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 12 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 13 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 14 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 15 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 16 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 17 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 18 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 19 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 20 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 21 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 22 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 23 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 24 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost, schwarze späte Tonne 25 nach ungefähr 53 Grad 42 Min. 30 Sek. Ost.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Weiterfahrt. Interessante Telephonverläufe im Vorort. Am 10. April ein Telephonverlauf im Militär eingetragen, das zum Bau einer Fernsprechleitung verwandt werden soll. Es sollen nämlich im Moorburger Moor von Wooburg nach Groß-Sander Leitungen gebaut werden, um mit Hilfe von besonderen empfindlichen Apparaten die Influenz einer Starkstromleitung auf einer Fernsprechleitung festzustellen. Die Fernsprechleitung soll in einem leichten Meter Abstand parallel zu der Starkstromleitung verlaufen und es soll nun erprobt werden, inwieweit die elektrische Energie der Starkstromleitung die Drahtausbeute der telephonischen Leitung beeinflußt. Wie es heißt, werden die Versuche gewandt, die Ausführung des Schlusses eines internationalen Kongresses der Deutschen mit der Bahnnahme dieser Experimente beauftragt hat. Man hört Beamte vom Reichspostministerium treffen hier in den nächsten Tagen ein, um die Zeitung der Verläufe zu übernehmen.

Arrienteile. Wenn man sich ein neues Amissgabt und will es nicht. In einer zweitähnlichen Zeitung folgten ebenfalls Rots. Ein Schornsteinbrand entstand am letzten Sonnabend bei der Wohnung des Amtsbeamtenmanns Thielens. Leider wurde der Brand sofort im Reime erstickt. Der Neubau des Kants und des Ammerger würde dadurch sehr gefordert werden sein. Es ist doch auch zu dum, daß nun gerade hier wieder die Zeute mit ihrem Wasser dauerlich kommen müssen, wo man sich schon seit Jahren ohne Erfolg um einen Neubau bemüht.

Delmenhorst. Das neue Krankenhaus heute ein geplant. Vor einem gelassenen Publikum wurde heute das neue Krankenhaus des St. Marien-Hospitals dem Kreis übergeben. Es ist erbaut mit einem Kostenanschlag von rund 1,8 Millionen Reichsmark nach dem Wünse des Architekten Röder. Die Fassade des Gebäudes ist von dem Hammonter Architekten Röder höher, nach dessen Plänen jetzt auch das Hammonter Rathaus gebaut wird, ausgestaltet worden. Im Krankenhaus werden etwa 210 Betten aufgestellt werden können, die Kosten sollen sich für ein Bett auf rund 8900 RM. Das ist ein verhältnismäßig niedriger Beitrag, wenn man bedenkt, daß nach einem Erweiterungsbaus des alten Krankenhauses in Bremen sich die Kosten für ein Bett auf 11.000 bis 12.000 RM. beliefen. Alle Pläne sind jetzt einem Gutachter ausdrücklich für deutsche Krankenhäuser in Düsseldorf vorgelegt worden. Alle nur erdenkbaren Bemühungen für die Kranken sind geschafft, da es Liegehallen, Schreinräume, Leichenhallen, vorzügliche Badegelegenheiten, Frühstückshalle usw. Die modernsten ärztlichen Instrumente und Apparate sind beschafft. Die Kranken-

zimmer sind groß und lustig, nach allen Seiten haben die Kranken wunderbare Fernsicht. Einiges Schönere und Vollkommenes in einem Krankenhaus läßt sich nicht denken.

Dolkswirtschaft.

Anleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

| | Kurs am | 17.4. | 18.4. | 19.4. |
|---|---------|-------|-------|-------|
| 5% Oldenburg, Roggenwertanleihe p. 31. | 9,20 | 9,20 | 9,20 | |
| 8% Goldmark-Inhaber-Anleihe v. 1925 % | 98 | 98 | 98 | |
| 8% Goldmark-Inhaber-Anleihe Serie II % | 97 | 97 | 97 | |
| 7% Goldmark-Kommunal-Anleihe % | 91,50 | 91,50 | 91,50 | |
| 7% Goldm.-Inh.-Anleihe Serie I u. III % | 93 | 93 | 93 | |

Zentralwirtschaft Oldenburg vom 19. April. Zettel und Sammelnotiz. Zettel insgesamt 1982 Tiere, nämlich 1933 Schafe und 82 Läuferschweine. Es loteten das Stück der Durchschnittsqualität: Zettel bis 6 Wochen alt: 10–12 RM., 6–8 Wochen alt: 12–16 RM., 8–10 Wochen alt: 16–20 RM. Es loteten das Stück Lebendgewicht nach Martingewicht: Ausgeleiste heile Herde 0,50–0,60 RM., Läuferschweine bis 70 Pfund schwer 0,45–0,50 RM. Beste Tiere aller Gütingen wurden über, geringer unter, Rotz bezahlt. Nachstet Zettel und Schmalenbach: Donnerstag, den 26. April 1923.

Möglichen unserer Rechtsparteien.

In der rechtsliegenden Tabelle wird in den letzten Tagen ein Röhr-Sozialdemokratische Beamtenpolitik verbreitet. Darin wird den Sozialdemokraten und anderen Parteien vorgeworfen, zu einer Haushaltshaushaltung des Reichstages Steinholz zu verhelfen, die Beschäftigungsfähigkeit angeschlagen und die Sitzung unmöglich gemacht. Darauf sollen die Interessen der Wirtschaftsbehörden des Reiches erheblich geschädigt worden sein. Schließlich heißt es in der Röhr noch: Die Beamtenpartei kann darauf erheben, was in der Röhr noch die Beziehungen der Sozialdemokraten der Deutschen Volkspartie und der Demokraten zu halten hat?

Wie war demgegenüber der sozialistische Bogen? Die Sitzung war ordnungsgemäß während der Tagung des Plenum des Reichstages eingerufen worden. Anfolge der Wichtigkeit der Plenarverhandlungen – es handelte sich um die Verabschiedung des Notprogramms – waren nur ganz wenige Abgeordnete erschienen. Vom Zentrum war z. B. nur ein Abgeordneter anwesend. Die Sitzung war deshalb von vornherein unheimlich und konnte, da der Ausschluß nicht beschlußfähig war, nicht einmal eröffnet werden. Die Beleidigungsfähigkeit brauchte also gar nicht eingeschworen zu werden.

Im übrigen ist es eine glatte Unwahrheit, daß die Interessen der Wirtschaftsbehörden des Reiches durch den Besuch auf die Sitzung gedroht worden sind. Bei sämtlichen Parteien ist ein Dringlichkeitserklärung vorgenommen worden, die Sitzung überprüft werden soll. Die Regierung wurde infolgedessen anheimgestellt, die vorgeschlagene Eingruppierung vorbehaltlich der Genehmigung des neuen Reichstages durchzuführen. An einer Verabsiedlung der Regierungsvorlage war in der fraglichen Sitzung überhaupt nicht gedacht.

Prüfung eines Maulwurs.

Eine eigenartige Maulwurfsprüfung hat ein Landwirt in der Neumark ausgeführt, und ob auf diese Weise von der Richtigkeit des Tieres zu überzeugen. Er nahm einen Holzstiel, dreißig große Regenwürmer und mischte darunter Engerlinge, dreißig darüber ein Drahtstück. Nach 24 Stunden wurde der Stiel geöffnet und die Erde vorstichtig mit der Hand herumgewälzt. Als der letzte Krummen Erde aus dem Stiel herausfiel, sah man, daß der Maulwurf gesättigt und lebensfertig war. Er hatte die Erde nach allen Richtungen durchwühlt und sämtliche Lebensmittel gefunden und aufgefressen. Das kleine muntere schwarze Kerlchen wurde natürlich sofort zu weiteren näßlichen Taten freigelassen.

Humor und Satire.

Wir entnehmen dem „Gemeindlichen Sachsen“ folgende Scherze:

Passende Farben.

Vorsteher eines Boxerclubs: „Es handelt sich nun darum, für unseren Club die Vereinsfarben zu wählen! Ich bitte um Vorschläge!“ Mitglied: „Ich würde braun und blau empfehlen!“

Leider.

Zwei Herren sprechen in Gesellschaft über eine Dame. „Mit der Frau möchte ich nicht verheiraten sein,“ meinte der eine. „Ich auch nicht,“ entwirzte der andere, „aber leider kommt Ihre Warnung zehn Jahre zu spät!“

Sein Stand.
Was haben Sie für einen Beruf?
Augsburgisch bin ich bei der Post!
Als was?
Ich stehe dort mit Streichhölzern!

Trost.

Wisch hat sich scheiden lassen und lädt: „So eine Scheidung ist mindestens noch mal teurer wie eine Heirat!“ Wisch tröstet ihn: „Na, ich ja auch mindestens doppelt so viel wert!“

Gewissenhaft.

„Herr Ober, bringen Sie mir ein Beestfeat!“

„Mir auch, Herr Ober! Aber recht frisch!“

Der Ober entsteigt in die Küche: „Zweimal Beestfeat, eins davon frisch!“

Gin kleine Zirium.

Herr Ober, nun gußen Sie sich doch mal den Teiler an, den Sie mir da hergestellt haben! Mit einer dreieckigen Feuerzeugbedienung!“ Verziehung, mein Herr, das ist keine Feuerzeug, das ist Ihre Suppe!“

Briefkasten.

G. L. Deiner kleine Bruder hat uns sehr belustigt. Die Sache ist natürlich, der Siegeszug der „Republik“ liegt der „Wib. Ztg.“ seit langem schwer im Magen. Das Blatt hat also sehr begünstigte Uralte, sich über den „Abstieg“ der sozialdemokratischen Freiheit zu melden.

Sicherheit. Am 29. April besuchen die Ehrengäste Heinrich Lünen in Rütingen, Arns-Reuter-Straße 23, das Fest übernächster Hochzeit.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Jugend vom Bau. Montag, abends 7 Uhr: Bauabend. Metallarbeiterjugend. Montag abends 8 Uhr: Jusommerfest im Jugendheim Volksstraße.

Jungblumen. Montag abend 6.30 Uhr: Monatsversammlung. Metallarbeiter- und Holzarbeiterjugend. Der Scenographie-Kurturkurs soll nunmehr an jedem Montag im Metallarbeiter-Bureau weitergeführt werden.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Jungsozialisten-Gruppe. Am morgigen Sonntag findet bei allgemeinem Weiter eine Fahrt zum Witzbold statt. Es sind Sonntag und Montag Abendkarten bis Bodden zu lösen. Die Abfahrt erfolgt um 9.12 Uhr vom Bahnhof Wilhelmshaven.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Zu dem am Sonntag bei Meier in Himmelreich stattfindenden Werbedienst versammeln sich die Mitglieder um 7 Uhr bei der Schule Neuengroden. Zugleichliche Beteiligung ist Pflicht.

Beramtisch für Politik Neuengroden. Allgemeine Teil und Provinziales: Jöse Kliche, Rüstringen, für den Brater Teil: Joh. Acker, Brate. Druck Paul Hug & Co., Rüstringen.

Geschäftliches.

Über 12 Jahre werden die mit der neuartigen Gabel- und Rahmenverarbeitung ausgestatteten Käfer-Nähader am Prüffeld belohnt, ohne daß sich die geringste Deformation zeigt. Es ist verständlich, daß ein derart hochgradig kontruiertes Rad den größten Anforderungen gewachsen ist. Das hochgradig ausgewählte Material, das zur Herstellung der Käfer-Nähader verwendet wird und die peinlich genau Bearbeitung aller Teile, garantieren der jahrgängiger Behandlung eine Jahrzehntelange Garantie der Käfer-Nähader.

Die Hausten überlegt! Jeder Tag erfordert Einschätzung ihrer vollen Arbeitszeit. – Das Kästnervermögen, Zusammennehmen, Umorganisieren darf niemals aufhören. Mindestens einmal im Jahre aber braucht sie Hochspannung; eine Schlacht wird gehalten in ihrem friedlichen Haushalt: der Hausspuk! Dann werden die häuslichen Hilfstruppen in die vorderen Linie gerückt, und der brauchbarste einer ist Perlli. Perlli zur Gardinenwäsche, zum Reinigen der Tapeten und Decke, der Siderien und sonstigen Zierdecken und Behängen. Perlli zum Abwaschen der Kristalle, Marmor, Porzellanküsse, der Salzhaken, Küchen- und Küchenmöbel zum mühseligen Saubern der Badewannen, Ausgäule, Eimer, Alleen. Es bleibt jeder Hausten vorbehalten, daß die vielen Verwendungsmöglichkeiten Perlli ausnutzen. Das, was er sich lohnt, beweisen uns täglich eingeschickte Aufsätze aus dem großen Kreis der Verbraucherzeitungen. Ruhige Anfragen über die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten von Perlli senden wir Ihnen kostenlos des Verlags Hentel u. Cie., T. G., Düsseldorf, Postfach 345.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Rodenkirchen.

Die Ausverkündung der Unterhaltung der öffentlichen Fahrt- und Fußweg erfolgt am

Donnerstag, den 26. April abends, 5 Uhr, in Schmedes Gasthaus hier selbst.

Rodenkirchen, 19. April 1928.

Gemeindevorstand Rodenkirchen.

Bürdlen.

Mein Schaukasten zeigt

Neuheiten

in Regenmänteln

zu mäßigen Preisen.

Fr. Sager

Brake, am Bahnhof.

Betten
ostehend auf nur geringem
Scheibenbett mit unten
feder-Halbdämm- oder
Dauerauflistung liefern
sich jetzt sofort in jeder
gewünschten Preisschicht.

Joh. Ohm, Brake i. O.

Gemischter Chor Hammelwarden

Am Sonntag, dem 3. Juni d.J.,
findet unser

Sommerfest

statt.
Das Komitee.

Deutscher Verkehrsbund

Zahlstelle Brake I. O.
Sonntag, den 22. April, nachm. 4 Uhr,
im Vereinstal C. Büsing

Mitglieder-Versammlung

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist
das Eröffnen aller Kolleginnen und Kollegen
dringend erforderlich. Die Ortsverwaltung.

Central-Hotel

Sonntag, 22. April, 6 Uhr

Tanz-Kräntzchen

Brake.

C. Mosiek.

Zum Admiral Brommy Tänzchen

Antang: Wochentags
8 Uhr, Sonntags 4 Uhr
Chr. Büsing.

Meyershof

Sonntag, den 22. April

Janz-Kräntzchen

Es lädt freundl. ein

H. Stedemann.

Die erlöste Berlin

welches das von mir
verlorenen Portemonnaie
aufgefunden hat, darf
nur erfreut, daß das
selbe aufgefunden und
wiederhergestellt wurde.

Br. Steiner,

Brake, Gaußstr. 1.

Br. Büsing.

Aus dem Oldenburger Kunstleben.

die Versammlung so gut besucht sein. (Es waren etwa 500 Personen anwesend.) Der Referent schilderte, wie schon vor dem Christentum die alten Babylonier und Ägypter genau das selbe Fest gefeiert werden. Allen wurde in der Schule beigebracht, doch Joseph und Maria zu einer Volkszählung nach Bethlehem kamen. Sie fanden keinen Unterkunft finden konnten, mussten sie in einem Stalle übernachten. Dort soll dann der Christ geboren sein. Den damaligen Geschichtsschreiber sei es aber nicht auf die Wahrheit, sondern auf die Wirkung angewiesen. Wer nun die erhoffte Antwort nicht aussieht, werde sie heute noch erhoffen. Ein Hand einer Karte zeigte der Redner u. a. im Verlauf seiner eingehenden und überzeugenden Ausführungen, wie nach dem Jesu-Romo der Kufus kam und wie das Christentum sich mehr und mehr ausbreite, das es aber noch Jahre 750 nur durch die Erfahrung zur Staatsstelle solche Ausbreitung erlangen konnte. Wie damals die Slaven auf einen Christen geholt hätten, so habe die Arbeitserziehung auch auf die Wahrheit hingewirkt. Kommen werde die Erklärung, wenn die Arbeitserziehung mehr Menschen lehrt! — Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Jedein machte den Referent auf die am 29. Mai stattfindenden Wahlen aufmerksam. Er empfahl den Kandidaten die Fragen vorzuladen, wie sie sich zum kommenden Reichstagswahlkreis stellen. Die meisten Kandidaten seien auf kulturellem Gebiet abspielen. Dementsprechend habe jeder Freuden zu wünschen.

Ueber den Wert des Jüdis. Eine Abstimmung über die Frage „Ist der Jüdisch-Straubiger ein Unternehmen ersten Ranges, und seine Leistungen lebenswert?“ mündete unbedingt das Resultat zeigen, dass sämtliche Besucher einstimmig erklärten: Der Jüdisch-Straubiger ist ein vorbildliches jüdisches und gleichzeitig volkswirtschaftliches Institut von hohem kulturellen Wert. Die Einwohner von Wilhelmshaven könnten und sollten näher und weiteren Umgang werden in zwei Tagen Gelegenheit haben, sich von der Gediegenheit des Straubiger'schen Hauptunternehmens zu überzeugen.

Keine Volksbühne-Aufführung mehr. Die Freie Volksbühne schlägt, wie vorabends angekündigt, mit großer Menge anmuthig auf. Am Sonntagabend in Oldenburg stattfindende Oper „Cannibale“ ihr Spiel. Ende nächsten Montags findet die Generalkonferenz statt.

Präziseheben der Einheitsstempel. Der Deutsche Schriftstellerbund veranstaltet kurzfristig im ganzen deutschen Sprachgebiet einen großen allgemeinen und öffentlichen Wettbewerb in der Einheitsstempel für alle, die die Einheitsstempel erlernt haben, gleichzeitig ob sie einem Stenographenwettbewerb angehören oder nicht. Die Einrichtung der Preisstempeln hat bis zum 28. April an den Deutschen Stenographenbund, Dresden, Schlesischl 1, zu erfolgen, sonst auch die nächstens Bedingungen und die in Aussicht stehenden Preise zu erfahren sind. — **Neue Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene** in der Einheitsstempel werden heute von dem Deutschen Kulturratlinien angesetzt.

Zum Jubiläum des Meisterschubes. Heute abend begeht der Verband der Meister seine 40jährige Feier in den Räumen des Werkstattlehns unter Teilnahme auswärtiger Kollegen.

Ein Vortrag über Krebsleiden. Folgender Berichterstattung geht nun an: Der Biomedizinische Verein „Selbsthilfe“ Hessen hält eine lehrreiche Monatsversammlung in dem Vereinslokal Wölfner an der Schulstraße ab. Nach Bearbeitung der Versammlung durch den ersten Vorsitzenden und der Erledigung der ersten Bunte der Tagesordnung sowie nach Aufnahme neuer Mitglieder, wurde ein sehr lehrreicher Vortrag über Krebsleiden, den verschiedenen Arten sowie deren Übertragung gehalten. In klaren Worten bildete der Vortragende die Geschichten des Krebsleidens. Der Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Der Verein kann wieder einen gewinnbringenden Abend für sich buchen. Es wurde hierauf nochmals die Sterbehilfekasse hervorgehoben, die an Beiträgen im ersten Monat einen sehr guten Erfolg aufweisen. Nach Erledigung verschiedener anderer Punkte wurde die Versammlung geschlossen.

kleine Mitteilungen. An der Rüttlinger Strandhalle ist jetzt mit dem Bau einer Anlegestelle für die Freizeitwesen des Rüttlinger Seglervereins begonnen worden. Wie der Wirt der Strandhalle uns mitteilte, ist der Verkehr vom Mühlweg zum Teich wegen des Baues der Deichmauer nicht behindert. — Ein neue Anlegestelle ist auch am Nordufer der Holmansthal entstanden; sie soll dem südlichen Hafenseeverkehr von der Wollstrasse zum Norddeich dienen.

— Zu einem baulichen Schnittstück wurde der Umbau des Gebäudes Prinz-Heinrichs und Börsestraße durch die Sparschaft der Stadt Wilhelmshaven. In Kürze soll im Erdgeschoss dieses Hauses die Zweigstelle 2 der Sparkasse eröffnen werden. — In morgigen Sonntag hält das hethädtische Rote Kreuz in der Mädchenschule an der Hindenburgstraße eine Abschlussprüfung ab.

Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft der Jadesäde. Die Genossenschaft hält am Montag im Werkstattlehns

heute gleich meinen Namen genannt. Ich bin die Frau Soltau Petrowna gewesen. Wieso aber sprechen Sie von Anhaltspunkten?“

„Das Spiel ist nicht schlecht, aber ich durchdringe es. Sie sind bestillt daran. Und ich betrachte Sie als meine Gefangene.“

Ein Augenblick war Sophieen zwischen den beiden eingetreten. Dann aber lachte Maria Petrowna laut auf.

„Gefangen, sehr gut. Aber Sie irren sich in Ihrer Annahme, Marie Weller. Sie betrachten mich vielleicht als Witwein an diesem Geheimnis. Sie fühlen sich erschreckt, doch dem nicht so ist. — Als Soltau ermordet wurde, sag ich mich nach Worbis zurück, um mein Blut am Schloss Petromina nicht mehr zu haben. Ich war auch meines Lebens nicht sicher.“

Er deutete sein Geheimnis nicht weiter auf. Sie hielt mich fest, doch sie wollte sich den Fall zu hören.

„Sie haben sich daher in Ihrer Annahme geirrt, Marie Weller. Doch wenn Sie darauf bestehen, ich stelle mich vollkommen zu Ihrer weiteren Verfügung, ich will Sie nicht um Ihre Aktion bringen.“

Marie Weller sah sie trocken an. Sie sprach mit Sicherheit und beherrschte jedes Wort ordentlich, die leichten Worte fließen über sie hinweg, er wurde irritiert.

„Hatte ich Sie getötet?“ Diese Frau brachte ihn zur Verstellung. Sie gab sich so natürlich und harmlos und erklärte alles, was sie darin selbst daran zweifelte, sie ließ sie vielleicht daran bestimmt. Sie stellte sich ihm ohne weiteres vor. Sie fragte, wie konnte sie das machen, wenn sie nicht vollkommen sicher war?

„Aber nein, es konnte nicht sein. Einen Augenblick nur, dann aber doran gewisselt, ihrer Wahrheit beizumessen, dann aber hand ein Entschluss sich. Hier arbeitete man mit anderen Mitteln. Man versteckte durch ein einfaches und natürliches Spiel die Gefahren abzuwenden und alles in ein Licht zu stellen, das es anders erscheinen ließ.“

Er betrachtete sie aufmerksam, doch sie achtete und ruhig neben ihm her. Keine Miene verriet ihm, dass sie irgendwelche andere Gedanken hatte.

„Worauf beziehen Sie sich so großes Interesse an meine Person, Marie?“

„Sie sah ihn wieder an und lächelte.“

„Ich lagte es Ihnen einmal, um Ihr Leben wäre schwer, wenn Sie es in diesem dunklen Spiel verlieren sollten.“

„Ja, kann mir diesen Augenblick erleben, denn ich habe

lang geübt, da konnte ein Intendant kaum wagen, Soltau auf den Spielplatz zu setzen. Soltau in den Tagen der Ruhestille brachte es, wenn wir uns recht erinnern, die erste Wiederholung von „Wilhelm Tell“ nur auf 32 verkaufte Karten. Seit Soltau die „Räuber“ neu inszenierte, haben die Oldenburger wieder mehr Geschmack an Soltau bekommen.“

Dennso erfreuen es ein Wagnis, schon wieder den „Wilhelm Tell“ herauszubringen. Man erinnert sich zu sehr noch jener unerträglichen Aufmoderationen, in denen das große Publiko dominierte, in denen die berühmte Soltau-Schiller, das es höchstlich nicht mehr zu ertragen war. Es war höchste Zeit, Soltau einmal wieder zu aufzuführen, doch er uns menschlich nach fand. Das war Alfred Noller gelungen. Es war, Gott sei Dank, eine Inszenierung, die nur noch der angenehme Seite überreichte. Man sieht, auch Soltau darf man lächeln können, ohne auf den Schwung der Sprache verzichten zu müssen. Allerdings sind eine ganze Anzahl reizhafter „schöner“ Stellen, die wir von der Schulzeit her noch mit uns herumtragen, gefallen. Die Aufführung dauerte nicht mehr vier bis fünf Stunden, der neue „Tell“ rollt in schöfer Folge in knapp zwei Stunden ab. Man mag das Gefühl haben, doch bin und wieder etwas zu stark gestrichen ist, doch auch die 13 Bilder, aus denen der neue „Tell“ besteht, oft zu grob, gleichmäigig vereinigt. Gegenüber die gleichen Elbischen bleibt aber der unendlich große Vor teil, doch Soltau ist in dieser neuen Form die Bühne wieder erobert hat. Die Szenen sind so, wie sie Noller gestaltet hat, von einer leichtsinnigen Pragmatik, hohepoetische hat die Rüttlinger genialen Pragmatik, die Apelschwule und Gieglers Emordung.

Es war natürlich erforderlich, das ganze Opernensemble zu dieser Aufführung heranzuziehen. Das ist immer ein gründliches Experiment und beeindruckt auch diesmal hin und wieder den Gesamteinindruck. Immerhin pogen sich fast alle Darsteller denn einheitlichen Rahmen gut ein. Die Tielotter lag in der Hand von Walter Sükenegath, die Löwen wie ein eindrucksvolles Spiel, eine Einheitsdarstellung, die vollkommen gewesen wäre, wenn nicht ein Zwielicht am äußeren Mitteln den schönen Eindruck und wieder gefordert hätte. Aus der Masse der übrigen Darsteller verdienten hervorgehoben zu werden: Alfred Noller als leidenschaftlicher Michael, Immanuel Wedenwald als herber und frostiger Stauffenberg, Arth Willrich-Schwind (von der Oper) als Walter Süken und Werner Hinzen als Baumgarten. Auch Oskar Ritschke Gehler war gut angelassen. Wie können jedenfalls den Bezug dieser Aufführung empfehlen. Wer noch das Grauen vor dem alten „Wilhelm Tell“ in sich

haut“ eine wichtige Generalversammlung ab. Die Mitglieder werden zu zahlreichem Besuch aufgerufen.

Wer will gewinnen? Der Verband für deutsche Jugendherbergen, „Auf Unterkreis-Ems“, hat eine neue Jugendherbergsliste, die viert in der Reihe, veranstaltet, bei der jedes jährliche Los gewinnt. Zur Verlosung gelangen: eine Dreizimmerseinrichtung, ein Wohnhaus mit Küche, ein Klavier, zwei Wandschrankausstellungen, eine Küchenherdplatte, Rahmenmöbel usw., um eine Gesamtsumme von 48 200 RM. darstellen. Ein Einzellos kostet 10 Pf. Der Ertrag ist bestimmt der bestehenden Jugendherbergen, sowie für den Bau neuer Herbergen in Bad Salzuflen und dem Signalberg bei Domme und im Seehof Barnimshofen. Schätzungen und Erreicher, die auf Wanderungen mit ihren Schülern die Slogans des Jugendherbergswerkes kennen gelernt haben, werden sodann im Interesse der Gefundung unter Jugend die Lotterie unterstützen.

Geplatt für den Freistaat Oldenburg. Die letzte Ausgabe dieses Blattes enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums der Kirchen und Schulen vom 11. April 1928, bestimmt die Errichtung der Kirchgemeindeordnung für den oldenburgischen Teil der Diözese Münster, ferner ein Gesetz für den Landesteil Oldenburg vom 12. April 1928, betreffend Aenderung der Bezeichnung.

Jugendsport am morgigen Sonntag. Auf dem heppenser Sportplatz (Kritterstraßte) finden nachmittags folgende Spiele statt: Um 2 Uhr stehen sich im Geißelstocherspiel die beiden ersten Jugendmannschaften von Heppens und Rüttlingen gegenüber. Anschließend steht dann das mit Spannung erwartete Fünftspiel Heppens I — Rüttlingen 1.

Volt und Zeit. Der heutige Auflage unseres Blattes liegt die achtstellige Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Volt und Zeit“ (Nr. 17) bei.

Abgeschlossenes Schießen. Der Rüttlinger Schützenverein e. V. beendete sein Freischießen zum Eröffnungsschießen. Es wurden — wie man uns mitgeteilt erfuhr — folgende Re-

ihrgäste, der wird den neuen „Tell“ des Oldenburger Landestheaters wieder lieben lernen.

Einen großen Tag hatte Werner Ludwig bei seinem letzten Abonnementkonzert, das er unter Mitwirkung des Oldenburger Singvereins gab. Er führte das „Requiem“ von Beethoven auf, das vielen Oldenburgern nicht mehr unbekannt ist, seit es kurz vor dem Kriege unter Konzertmeister Wilhelm Ritteroth vom Singverein aufgeführt wurde. Man bekommt das Werk nicht oft zu hören, denn die Art, in der Beethoven vom Tod und jenseitigem Gericht singt, entspricht so gar nicht dem deutschen Wesen. Es ist die kindliche, gläubige, naive Art des italienischen Katholiken, in die wir uns schwer hineindringen können. Nehmen wir aber das Werk von der rein musikalischen Seite, so bleibt doch ein hohes Maß von Schönheit, das es mehr als berechtigt erscheinen lässt, auch dieses Werk öfter im deutschen Konzertsaal hören zu lassen. Denn wirkungsvoll ist es, wenn es gut aufgeführt wird. Das Werk des Oldenburger Ausführung. Werner Ludwig hatte ein wunderbares Zollenspiel von Chor, Solisten und Orchester erreicht. Es hatte daneben auch sehr viel Glück mit den Solisten gehabt. Man wird nicht oft ein Quartett finden, das so ausgezeichnet zusammenpasst und in dem jeder einzelne Höchstleistungen bot. Die Sopranistin Miss Bellentung war nicht nur durch musikalisch, sondern auch ihren Part mit tiefer, innerlicher, Begeisterung. Erna Schüller wurde daneben den unüberstiezbaren Wohlklang ihres Soprans und doch weichen Mezzosopran einzuleben. Der Tenor Karl Hauß muhte jedem musikalisch empfindenden Menschen helle Freude bereiten durch seinen schönen Vortrag und durch die Weiterleitung seines vorzügenden Organs. Ein sehr einer Bassist Alfred Dröse, der Basso im Bunde. Einige Ensemble-Sätze dieses Quartetts waren unüberbietbare Höhepunkte des Konzerts. Allerdings muss anerkannt werden, dass auch der Singverein in einer ganz vorzüglichen Verarbeitung war.

Mit diesem Konzert sind die Abonnementkonzerte des Oldenburger Landestheaters beendet. Das bedeutet gleichzeitig wohl den künstlerischen Abschluss des Oldenburger Tätigkeitsjahrs des hochbegabten Dirigenten Ludwig. Allerdings ist anzunehmen, dass er sich in einem besonderen Konzert von seinem Publikum verabschieden wird. Es wird dann an der Zeit sein, die Verdienste dieses außergewöhnlichen Künstlers zu würdigen, der für die junge Kunst hier in Oldenburg eine breite Ladung und das Oldenburger Musikkleben in einem Höhepunkt führt, der hoffentlich von seinem Nachfolger gebauten werden kann.

Gustav Schnitzer.

Julia ergiebt: Auf der Ausmarschfeier erlangten folgende Schützenbrüder Preise: 1. Jantzen, 2. Robbe, 3. Dünen, 4. Everts, 5. Albrecht, 6. Gorissen, 7. Lüthen, 8. Taddei, 10. Wente, 11. Ottens, 12. Wente, 13. Schröder, 14. Kampen, 15. Gronau, 16. Körner, 17. Wenninga, 18. Hennen, 19. Everts, 20. Kieckhauer, 21. Wiegert, 22. Metens, 23. Wettens, 25. Schwagermann, 26. Siems, 27. Wettens, 28. Oppisch, 29. Kastell, 30. Lüthen, 31. Lange. Auf der Prämienauflage: Goetsch 57 Ag. 2. Robbe 57 Ag. 3. Weber 56 Ag. 4. Siems 55 Ag. 5. Robbe 55 Ag. 6. Kedenius 54 Ag. 7. Stettem 53 Ag. 8. Wartings 53 Ag. 9. Görries 53 Ag. 10. Hauß 53 Ag. 11. Albrecht 52 Ag. 12. Metens 50 Ag. 13. Kieckhauer 50 Ag. 14. Dünen 50 Ag. 15. Albrecht 50 Ag. 16. Metens 50 Ag. 17. Kieckhauer 50 Ag. 18. Tren 50 Ag. 19. Janusz 50 Ag. 20. Krummbügel 50 Ag. 21. Auf Goldfeldhand: 1. Everts 55 Ag. 2. Deffert 49 Ag. 3. Wenninga 37 Ag. — Auf Beste: 1. Robbe 51 Ag. 2. Dünen 37 Ag. 3. Taddei 30 Ag. 4. Everts 28 Ag. 5. Kampen 27 Ag. 6. Metens.

Wintertagung in Wilhelmshaven. Wie wir erfahren, veranstalten die Gastwirte der Beitragsgruppe Ostwestfalen des Provinzialverbands Hannover die diesjährige Frühjahrstagung am Donnerstag, 3. Mai, in Wilhelmshaven. — Der diesjährige Provinzialwintersverbandsitag der Provinz Hannover, der im vorigen Jahr in Emden tagte, wird in diesem Jahr in Bielefeld am 30. 31. Mai und 1. Juni abgehalten.

Neuer Vortrag des englischen Professors Finch. Am kommenden Dienstag wird im Westfälischen Haus für den Westfälischen Hoftheater der englische Professor Kapiton Finch einen Vortrag über seinen Teilnahme an der Mount-Everest-Expedition halten.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 22. April: Mögliche westliche bis nordwestliche Winde, Temperatur unverändert, noch Regen zu Niederschlag. Nachmittags — Hochwasser ist im Sonntag um 22 Uhr und um 14.30 Uhr. — Wetter für Montag, den 23. April: Bei Winden nördlicher Richtungen Nordstaat der Küsten Witterung bei zeitweiligem Schauen. — Hochwasser ist am Montag um 3.00 und um 15.30 Uhr.

noch einen Sprung in mein Hotel machen mich umzuladen. Vieles begleitet Sie mich dahin, Maria?“

Sie gingen zusammen seinem Hotel zu. Marie Weller ging auf den Vorhof. Maria Borrino folgte ihr. Auf diesem Wege konnte sie vielleicht zu schweren Annahmen kommen. Er würde ja sehen was sie in Petersburg anfangen.

Sie kamen in Hotel an, und Marie begab sich auf sein Zimmer. Marie blieb unten und wartete.

Krone Klingelte die Polizeipräfektur an und beorderte zwanzig Mann an den Bahnhof mit der Weisung, den Zug nach Petersburg zu benennen. Sie sollten sich so verteilen, dass in jedem Wagen eine Anzahl sitzen in seinem Wagen ebenfalls.

Das war gemacht. Er atmete auf. Dann zog er sich zurück und erhielt wenige Minuten später wieder zurück.

Sie nahmen einen Wagen und begaben sich zur Bahn. Maria suchte unter den Reisenden nach ihrem Bruder, der noch nicht gekommen war. „Er kommt ganz bestimmt“, sagte sie zu Marie.

In letzter Minute kam er an. Marie küsste ihn freudig vor, und sie ließen wenige Minuten später wieder zurück.

Sie nahmen einen Wagen und begaben sich zur Bahn. Marie suchte unter den Reisenden nach ihrem Bruder, der noch nicht gekommen war. „Er kommt ganz bestimmt“, sagte sie zu Marie.

Krone kochte über Marias Bruder, ihrem Bruder gegenüber, und konnte ihn genau beobachten. Er ludte in seinem Gedächtnis, mit welchem Menschen der Mann wohl Ähnlichkeit hatte, dessen Name er ihm vor.

Es war schon ein älterer Herr, etwas dicker, seine Kleidung war einfach, aber vornehm gehalten. Sein Gesicht sah wie das eines Schauspielers, fast gepudert und ein wenig mit Schminke bestreut.

Marias Bruder fing ein Gespräch an, und bald waren sie in verschiedene Arten verwickelt, die er aufgeworfen hatte.

Krone lag zum Abend in Petersburg, um die Zeitungen zu lesen.

Aber er lag die Stelle, wo ihre Augen durch das Blatt beobachteten. Seine Leute waren auf verteil. Er erhob sich aus einem Augenblick und ging durch die anderen Bogen. Neben ihm stand er seine Beamten verteilt. Sie wachten und sagten ihm Gewähr, doch er lag vollkommen seinen Zeitungen wider.

So fuhr er nach Petersburg. (Fortsetzung folgt.)



Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Münsterungen, Wilhelmshaven

Am Freitag, dem 27. April, abends 8 Uhr
im „Wertheimhaus“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung.
2. Bericht über die Arbeit.
3. Bericht von der Modelldörfchen-Konferenz in Leipzig.
4. Verteilung der Abgaben.
5. Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch dieser Versammlung einzutragen.
Die Eröffnungsrede:

Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft

Borgfelde e. G. m. b. H.

Wir haben unsere Mitglieder erneut zu unserer am Sonntag, den 27. April 1928 um 8 Uhr, im Vereinsraum der Borgfelde Halle einberufen, um eine Generalversammlung einzutragen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorstellung und Genehmigung der Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Bewerbung des Belegschaftsrates.
5. Wahl von 2 Kandidaten für den Vorstand.
6. Eröffnung des Modelldorf-Kongresses in Berlin.
7. Abstimmung aufgewerteter Gehaltsteile.
8. Vortrag über Studienreise nach Holland (Herr Landwirt Dietz, Storch, Konnerstorff).
9. Abschiedswort.

Die Sitzung liegt vom 27. bis 28. April d. J. zur Einsicht der Mitglieder öffentlich aus.

Der Vorstand.

Wilhelmshavener Gesellschaftshaus

Bismarckstraße

Nur 3 Tage!

Sonntag, Montag und Dienstag, den 20., 21. und 22. April, abends 8.30 Uhr
gibt es europäisch erfolgreichstes

biliputaner-Theater

20 kleine Säntterin u. Säntterin u.
15 biliputaner Starles Bismarckstr.
6 Mann eigene von Kavalle

Operetten und Lustspiel-Abend

mit dem Schauspiel
„Wem schot der Mann“

Jeden Nachmittag & Ufer Großen Wörden
abends in Wien u. Burgenland
Schneewittchen u. die 7 Zwerge
Dauerzeit von 10.00 bis 11.00 Uhr

Preise von 0.30 bis 1.50 RM
Die Direktion
Gesellschaftshaus Bismarckstrasse
Markt und Ecke Bismarckstr. 50
Im Bureau „Gesellschaftshaus“
„Brieskofsho“ Röhrbach

Himmelreich - Rüstersiel.

Familien-Abend

in Himmelreich-Gallwitzhoff in Himmelreich
am Sonntag, dem 22. April, abends 8 Uhr.

Lichtbilder - Vortrag

Die Frau und ihre Familie.

Referent: Frau Elisabeth Heerich-Mühlingen.
Gehörigkeitsvortrag vom Arbeiter-Gehörigkeitsverein „Himmelreich.“ — Vieder zur Lüfte.

Alm: „Eher ist Leben“.

Ein Sammeltag, besonders die Frauen, sind
hier eingeladen. Eintritt frei!

SPD. Redderwerben - Himmelreich.

Arbeiterwohlfahrt Neuenrade-Hüttensiel.

TEPPICHE Läufer, Oliven-
u Steppdecken
ohne Anzahlung in
10 Monaten liefern.
Agay & Glück, Groß-Teppich-
versand-Haus Deutschland.
Schreiben Sie sofort.

Textbücher
zur Oper
Zahnhäuser

von Richard Wagner

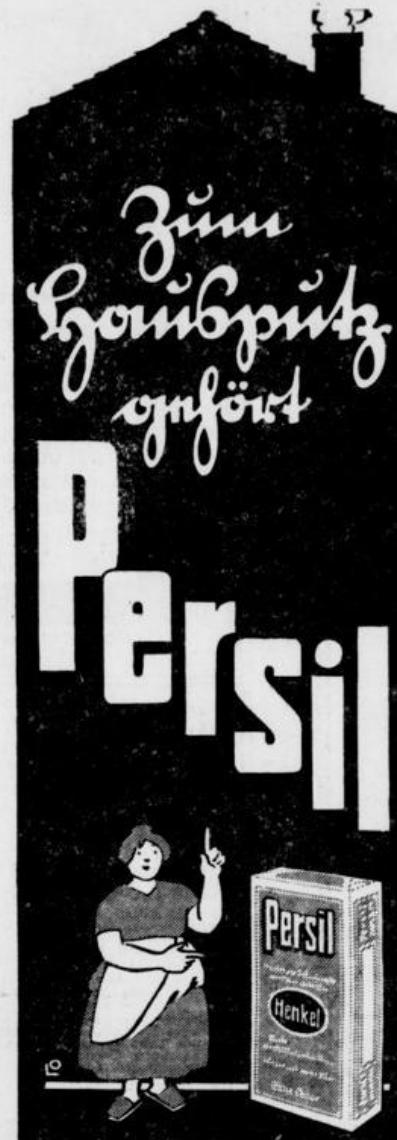
wieder eingetroffen. — Preis 40 Pfennig
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven Marktstr. 46, Telefon 2158

Ein Wort an die Frauenwelt!

Fort mit all-wertlosen Angen auf hys-kosm Gebete. Lassen Sie sich nicht irreführen durch „ever-sprechende hoch-und niedrige Preise“. Wissen Sie nicht, dass der Bedarf von Spezialartikeln zu mich. Meine vollkommen noschädelischen Garantie, kraft zu wirkenden Spezialpräparaten u. Artikel helfen sicher. Auch in hoffnungslosen verzweifelten Fällen, überraschende Erfolge. Keine Bestätigung. Vielen Dank. Nachnahme. Teilen Sie mir in allen Fällen Ihre aussenwoll Ihre Wünsche mit. Auch Sie werden mir dankbar sein.

Erosan-Versand

Hannover D 374 Schillerstr. 12



Persil ist das ideale Wasch- u. Reinigungsmittel
vielseitigster Anwendungsmöglichkeit!

Zum Einweichen der Weißwäsche ist Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda unübertroffen!
hervorragend geeignet auch für jeden Scheuerzweck.

Freiheit für die Böller!

Großer öffentl. Vortrag

am Sonntag, dem 22. April 1928, 20 Uhr, in
Wilhelmshaven, Roentgenstr. 7 (Gärtel) 5 Straßenbahn
(Gärt. Str.) Rehbergs B. Kinder Dresden. Eintritt frei!
Internationale Bibelorsch.-Vereinigung

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten
mit Doppelschrauben-Dampfern
für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähre Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
in Wilhelmshaven: Karl Grätz, Roentgenstr.,
in Brake: Justus Thyssius I. Fa. A. H. Arnold,
in Jever: Erich Albers & Fink, Elisabethufer 9,
in Varel: Karl Wehau, Neumühlstr. 14,
in Zetel: J. F. Koch.



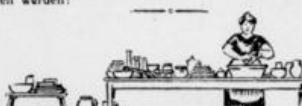
Für die Weisswäsche!

Sie kennen die großen Annehmlichkeiten, die Persil bietet: In einem Kochen ist die Wäsche blütenweiß, duftig und frisch! Waschen Sie auch Ihre Gardinen nur mit Persil. Sie haben Freude an dem herrlichen Aussehen und an der appetitlichen Frische!



Für Wolle, Seide u. Bunt Sachen!

Säubern Sie diese Sachen in einfacher kalter Lauge. Sie brauchen kein Eingehen zu belästigen und kein Auslaufen der Farben. Jedes Stück, das klares Wasser verträgt, kann unbedenklich auch mit Persil behandelt werden!



Für Glas u. Porzellan!

Ob Kristall, Steinzeug, Marmor — immer haben Sie den besten Erfolg mit Persil! Die Reinigung ist leicht und angenehm: Persil löst selbsttätig allen Schmutz und lässt die Sachen in neuer Schönheit erstehen!



Für Holz u. Fliesen!

Stühle, Tische, Fensterrahmen, Wände, was es auch sei — Sie waschen die Teile nur mit warmer Lauge ab und spülen mit klarem Wasser nach. Ein angenehmeres Reinigen gibt es nicht als mit Persil!



Für Teppiche u. Läufer!

Teppiche, Felvorlagen, Matten, alles lässt sich mit Persil säubern! Auf Wunsch erfolgt kostenlose Zusendung praktischer Anleitungen durch den Verlag Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.



Maizeitung 1928

Soeben erschienen!

Preis 25 Pfennig.

Aus dem Inhalte:

Herzen an die Nacht von Carl Severtig.

Politische Nacht — Wirtschaftliche Nacht von Th. Leipart.

Die Welle (Gedicht) von Karl Hendel.

Schluß mit der Reaktion von Arthur Crispin.

Auf zum Kampf! von Paul Löbe.

Das Ziel von Hermann Müller-Franzen.

Du entscheidest von Toni Sender.

Seitshalt der neuen Zeit (Gedicht) von Jacob.

Bestellungen

nehmen auch die Aussträgerinnen der „Republik“ entgegen.

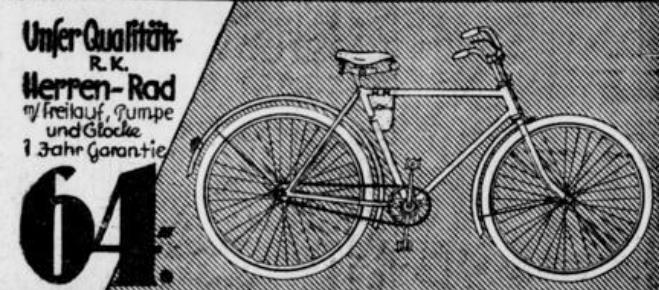
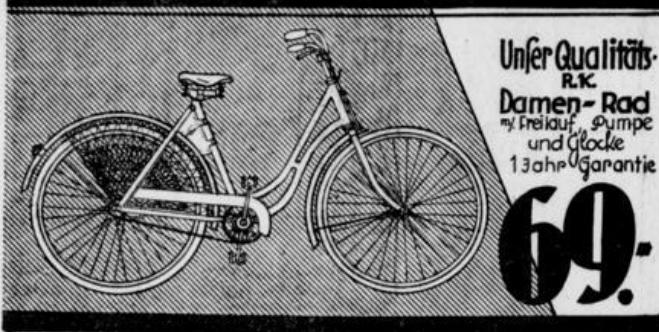
Die von den Österreichern eingegangenen Bestellungen wurden erledigt. Weitere Bestellungen bitten wir sofort aufzugeben.

Buchhandlung Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven, Marktstr. 46. — Telefon 2158.



EINE HÖCHSTLEISTUNG! FAHRRÄDER



| | | | |
|--|------------|---|------------|
| Elfa " Herren-Rad mit Glocke und Freilauf 1 Jahr Garantie | 78. | Erka " Damen-Rad mit Glocke und Freilauf Schöne Qualität u. Verarbeitung 1 Jahr Garantie | 82. |
| R-Klang-Glocken..... | 50,- | Speichenschloß, für Freilaufräder..... | 1.25 |
| Fahrradgriffe, Paar.... | 65,- | Schlauch, Ia. Qualität..... | 1.50 |
| Fahrrad-Handpumpen.... | 85,- | Satteltaschen..... | 2.25 |
| Sahnradnetz 2,56 2,00 1,75, | 1.10 | Fahrrad-fußpumpen 4,-,3,- | 2.75 |

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Gummi-Mäntel zu Sonder-Preisen!

Damen-Gummi-Mäntel aus Seide Wolle, Herrenstoffen
21.00 26.50 29.00 32.00

Herren-Gummi-Mäntel
18.00 24.00 29.00 35.00

Größte Auswahl!! Jeder Weg lohnt sich!!

Kaufhaus Werner Beuke

VAREL

|3644



Zu spät kommen bedeutet!
! Lohnausfall!
Wecker unverlässlich und gut bei
Chr. Grüne, Uhrmacher
Wilhelmshav. Str. 10.

Hauptpreis
1400
Auto - Weiss
Konkurrenzlose Preise
Groß- und Kleinmeisterbetrieb.



immer wieder,
freut man sich

über die wundervolle
Reinigungskraft des Ozonil.
Es ist das ideale Waschmittel,
das sich jede Hausfrau
sehr lange gewünscht hat.
Waschen Sie darum nur mit

Ozonil

Hergestellt in den Fabriken von
Dr. Thompson's Seifenouler

Lernt

die für Behörden und
Schulen amtlich vorge-
schriebene, leicht erlern-
bare und unübertroffen
leistungsfähige

Einheits- kurzschrift!

Ein neuer Anfängerkurs beginnt am
Dienstag dem 21. April, abends 8 Uhr,
im Fortbildungsschule am Mühlenteich,
Karsnagel, einseit. Lehrmittel, 10 Ma-
Ratenzahlungen gestattet.

(3657)

Unterrichtsleiter: Herr Kloppenburg,
Landtagstypenograf, staatl. gepr. Lehrer
der Stenographie.

Anmeldungen am ersten Unterrichtstag
erbeten — Die Lehrkräfte für Fortge-
schrittenes haben in allen Abteilungen
wieder begonnen. Neuammeldungen hier
für werden jederzeit entgegengenommen.

Kursabschrift-Verein
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Ohne Zweifel spott. und am billigsten
weg. Auf d. Laden's Poststraße 62 nur Post-
straße 49 Modell alter Art. Sie kaufen über
die Preise in meinen Schaukästen und sparen
viel Geld. Gebrauchte Modelle in Tausch auch
Zurückschaltung.

Liselotte Barendsh
Heinz Jacobs
Verlobte
Rüstringen. 21. April 1928

Ihre Verlobung geben bekannt
Luisa Klimm
Georg Dieringa
Rüstringen. 22. April 1928

Für die uns erwiesenen Aufmerksam-
keiten und Ehrungen anlässlich unserer
überbem Hochzeit sagen wir allen
unseren herzlichen Dank.

Aug. Dehne u. Frau
Nordstraße 19

Apollo u. Colosseum

Unwiderruflich nur noch bis Montag!

Der größte Erfolgfilm des Jahres

Charlie Chaplin in

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

JUGEND-VORSTELLUNG

Charlie Chaplin 1. Zirkus und 2 Lustspiele.

Montags 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

JUGEND-VORSTELLUNG

Charlie Chaplin 1. Zirkus und 2 Lustspiele.

Montags 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum

ZIRKUS

Die Spitzenleistung des Humors.

Sonntag 8 Uhr im Colosseum